

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Anzeigengebühr
die 6 gesp. Kleinzeile oder deren Raum für 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hintern Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigenannahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Öffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Aus dem Reichstage.

Berlin, den 3. Dezember 1901.

Der Reichstag hat heute, am zweiten Tage der Erörterung des Zolltarifgesetzentwurfs, etwa dasselbe Bild, wie am gestrigen ersten. Die Reichsboten waren vielleicht noch etwas zahlreicher erschienen; an den Bundesrätischen drängte man sich auch heute Kopf an Kopf. Wie schon gestern, war wiederum der bayerische Finanzminister von Riedel Gegenstand der besonderen Aufmerksamkeit unserer höchsten Reichsbeamten. Wiederholt verließ der süddeutsche Staatsmann mit dem von dichtem, buschiaem grauem Haar umrahmten charakteristischen Gesicht seinen Platz zwischen dem Grafen Posadowsky und seinem speziellen preussischen Kollegen, dem Finanzminister Fehren von Rheinbaben, dem an Lebensjahren jüngsten unserer Minister, und trat zum Reichskanzler hin, sich gelegentlich mit dem Leiter der deutschen Politik besprechend. Bevor das Haus heute in die Tagesordnung eintrat, hatte es einen Akt der Pietät einem Toten gegenüber zu erfüllen. Graf Ballesbreim widmete dem gestern verstorbenen Mitgliede der freisinnigen Volkspartei, Müller-Schaumburg, ehrende Worte des Gedankens, welche Volksvertretung und Bundesrat stehend anhörten. Dann ging an die Fortsetzung der Debatte; und nach der Rednerliste war zuerst die Reihe an Herrn Spahn vom Zentrum, einem Vertreter der gemäßigt-agrarischen Richtung dieser im Reichstage ausschlaggebenden Partei. Es sollte jedoch anders kommen. Als erster meldete sich Staatssekretär Graf Posadowsky, unser „Sprechminister“ zum Wort, um in fast 1 1/2 stündiger Rede die gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers und des Reichsschatzsekretärs zu ergänzen. Graf Posadowsky hatte seinen unbefristeten besten Tag; das bewies die ungeteilte, die ganze lange Zeit andauernd beibehaltende Aufmerksamkeit auf allen Seiten des Hauses. Das bewies endlich nicht zum letzten die häufigen Unterbrechungen von der Linken her, die der in allen Sätteln gewandte Staatsmann indes aber abwehrte. Auch einige recht charakteristische Wortprägungen gelangen dem Staatssekretär; so als er sagte, Deutschland würde ohne die Vorlage eine freihändlerische Dase in der schützöllnerischen Wüste sein oder als er von der „Zuckertreppe“ sprach, die wir zuerst heruntergegangen und dann wieder hinaufgestiegen wären. Als Graf Posadowsky geendet, ertönte lauter Beifall von verschiedenen Seiten des Hauses heraus, konnte der Staatssekretär, auch von dem Bundesrätischen her manch kräftigen Händedruck und Glückwunsch entgegennehmen. Und jetzt erteilte der Präsident Herr Spahn das Wort.

Die Rechten und äußersten Linken lichteten stark, als Spahn die Rednertribüne betrat. Man hatte augenscheinlich durch die kräftigen Worte Posadowskys hinreichend Stoff zu eifrigen Debatten unter sich bekommen, und diesen konnte man doch im Sitzungssaale nicht verarbeiten. Das gestattete das Präsidium nicht, auch wenn der jeweilige Redner bedeutend leichter zu verstehen ist als der leise sprechende Reichsgerichtsrat, dessen Name in letzter Zeit so häufig genannt wurde. Ist er doch der Vater des neuen Professors an der Straßburger Universität.

Ein allgemeines „Ah“ der Erwartung ertönte auf den Tribünen, als nun Eugen Richter das Wort ergriff. Herr Richter, dem sein junger Ehestand sehr gut zu bekommen scheint, war in vorzüglicher Stimmung und viel frischer und elastischer als vor einem halben Jahre. Mit seinen kleinen Scherzen und spitzen, stacheligen Bemerkungen hatte er die Lacher auf seiner Seite. Die Heiterkeit des Hauses erreichte den höchsten Grad, als der Führer der Opposition das zu Ehren des neuernannten Handelsministers Möller gedichtete und auf einem Commers gefungene Prinz Eugen-Lied mit scharfer Accentuierung zum besten gab. Wer sollte da auch ernst bleiben, wenn Herr Richter, während es im weiten Saale mäusehinstill ist, deklamiert:

Wilhelm sprach: Du bist ein heller Kopf, mein braver, lieber Möller

u. s. w. u. s. w. Länger und herzlicher ist, so lange wir uns erinnern können, im Reichstag nicht gelacht worden. Mit großer Entschiedenheit, doch mit gutem Humor wies Graf Bülow Richter zurück, nochmals in großen Zügen einen Abriss seiner Politik dem lautlos aufhorchenden Hause gebend. Hatte Herr Richter Variationen über das Prinz Eugen-Lied zum besten gegeben, so zitierte der in unseren Klassikern so wohl bewanderte Reichskanzler Schiller und rief mit vorzüglicher Betonung König Philipp's Worte aus Schillers Don Carlos ins hohe Haus:

Ich habe meine Schuldigkeit getan Herr Kardinal, thun Sie das Ihre! Auch Mephisto und die Engel aus Goethes Faust wurden zitiert. War es Zufall oder Eingebung der Politik, daß Graf Bülow, als er Schiller zitierte, geradeaus in die Mitte des Saales, wo das Zentrum sitzt, wies? Der Reichstag schien so etwas anzunehmen, denn immer wieder durchbrauste Heiterkeitssturm den Saal.

Als der Reichskanzler geendet, wurde vertagt. Morgen Fortsetzung.

Vom Reichstage.

103. Sitzung. Dienstag, den 3. Dezember 1901.

Am Tisch des Bundesrats: Graf Bülow, Graf Posadowsky, Freiherr v. Thielmann, Minister v. Rheinbaben, Möller, bayerischer Finanzminister v. Riedel.

Das Andenken des verstorbenen Dr. Müller-Schaumburg wird durch Erheben von den Plätzen geehrt.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der 1. Beratung des Zolltarifgesetzes.

Staatssekretär Graf Posadowsky befragt zunächst, mit wie wenig Sachlichkeit die Vorlage diskutiert worden sei und zollt dann dem wirtschaftlichen Ausschusse für das Zustandekommen der Vorlage die größte Anerkennung für die Sachlichkeit, Ruhe und Unparteilichkeit (Guten und Wohl links, Beifall rechts), mit welcher diese Herren gearbeitet haben. Der Abg. Wolkenbühr hat gestern gemeint, Amerika habe seine Schutzölle mit Rücksicht auf Deutschlands Vorgehen gegenüber Amerika eingeführt. Das trifft nicht zu, sondern Amerika hat seine Zölle gegen alle Länder eingeführt. Ist denn unser Tarif ein hochschützöllnerischer? (Zuruf links: Ja! Heiterkeit.) Nein, wir wollen durchschneitlich nur 9,04 pCt. Zoll erheben, andere Staaten erheben mehr. Ein Zolltarif ist keine politische, sondern eine wirtschaftliche Frage, und wenn wir vor dem Abschluß neuer handelspolitischer Verhandlungen stehen, so müssen wir in eine ernste Prüfung der Frage eintreten, ob unser Tarif ein geeignetes Instrument ist, um unsere nationale Produktion zu schützen. Gegenüber dem Aufschwung der Industrie ist ein unfeigbarer Niedergang der Landwirtschaft festzustellen, und diese kann sich in Folge der Deutenot nur durch die Tausende von fröhlichen Arbeitern, was politisch bedenklich ist, mühsam über Wasser halten. (Beifall rechts. Widerspruch links.) Ich bin mir völlig zweifelhaft, ob es möglich ist, wie es die Herren von der Rechten glauben, daß Deutschland seinen Getreidebedarf selbst zu decken imstande sein wird. (Murren rechts.) Ohne Not führt niemand Getreide ein. Notwendig ist aber, daß kein überflüssiges Getreide eingeführt wird. Alle anderen Staaten haben ihre Zölle erhöht, und das, was alle anderen Staaten gethan haben, soll heute das Deutsche Reich nicht thun dürfen? Wenn Sie auf dem Standpunkt stehen, so haben Sie nicht den nötigen nationalen Stolz. (Redner schlägt erregt mit der Faust auf den Tisch. Große Unruhe links, lebhafter Zuruf links: Psst, psst!) Wir haben Getreidezölle vorgeschlagen, die wir glauben handelspolitisch vertreten zu können. Wenn Sie diese erhöhen, so nötigen Sie uns unter Umständen, die Getreidezölle zu verteidigen, die wir vertreten sollen. Dadurch wird ein Unterschied in dem, was wir sollen und was wir können, hervorgerufen und dadurch wird der Wert unserer Minimalfäße arg in Frage gestellt. Wir sind die besten Käufer der Welt, und wir sind gewillt, in handelspolitischen Verhandlungen mit befreundeten Nationen unsere Interessen zu vertreten. Wir werden abwarten, aber wir sind auch gewillt, in diese Verhandlungen mit dem Selbstbewußtsein einzutreten, zu dem wir berechtigt sind durch unsere wirtschaftlichen Leistungen und durch unsere Stellung in der Welt. (Beifall auf der Rechten, im Zentrum und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) erklärt, das Zentrum sei darin einig, der nothleidenden Landwirtschaft müsse geholfen werden; durch die erhöhten Zölle würden die Getreidepreise nicht erhöht.

Abg. Richter (fr. Sp.): Wir haben 1892 und 1894 uns entschlossen, die Regierung kräftig bei der Politik der Handelsverträge zu unterstützen. Aus denselben Gründen sind wir jetzt entschlossene Gegner dieser Vorlage. Wir sind nicht diejenigen, die etwas mitmachen, weil oben einmal wieder der Wind umgepfeht ist. (Warm rechts.) Deutschland bedarf der Einfuhr von Lebensmitteln nach seiner Lage und seinem Klima. Der heutige Tarif aber steht einer Welt handelspolitisch feindlich gegenüber. Das Ausland ergreift keine Initiative in schützöllnerischer Hinsicht, warum ergreifen wir sie denn? Man kann es den Agrariern nicht verdenken, daß sie dem Reichskanzler gegenüber so selbstbewußt auftreten,

nachdem sie ihn gezwungen haben, in der Kanalvorlage zu kapitulieren (große, stürmische Heiterkeit). Herrn Möller wird dabei schon angst und bange (Heiterkeit). Ich möchte lieber, daß das ganze Handelsministerium aufgelöst würde und zu einer Ministerialabteilung unter Herrn von Bobbielsti degradiert würde (Heiterkeit). Die Palme in der Vermehrung der Sozialdemokratie hat Graf Bülow verdient mit der Einbringung dieser Vorlage. Ich sage nicht, daß ich, wenn die Vorlage durchgeht, selbst Sozialdemokrat werde (Heiterkeit), aber diese Art von Vorlage thut dem monarchischen System Abbruch. Der Reichskanzler hat seiner Zeit betont, unsere Sicherheit beruhe auf dem Dreibund und unsere guten Beziehungen zu Rußland und heute heißt es, ob wir mit unseren Nachbarn zu Handelsverträgen kommen werden, ist noch ungewiß. Schon leidet die Popularität des Dreibundes in Oesterreich-Ungarn. Dazu kommt die gegenwärtige wirtschaftliche Lage. Die Regierung hat nicht Schuld an derselben, aber sie sollte sich hüten, sie zu verschlimmern. Wir aber müssen alle Muskeln anspannen, um die gegenwärtige Vorlage zu Fall zu bringen, welche dem deutschen Volke in jeder Beziehung schädlich ist. (Beifall links.)

Reichskanzler Graf Bülow: Der Abgeordnete Richter hat beklagt, daß ich gestern nicht mehr gesagt hätte. Er sollte mir eigentlich dankbar sein, daß ich bei der Einleitung einer voraussichtlich langen Debatte mich der Kürze befleißigt habe. Wir werden noch lange Reden genug zu hören bekommen. (Heiterkeit.) Er wollte einen Gegensatz konstruieren zwischen der Tarifvorlage und der Weltpolitik, die ich mehr als einmal von hier aus vertrat und deren entscheidender und überzeugter Anhänger, wie sie Alle wissen, ich bin. Ein solcher Gegensatz existiert aber nicht, denn die Basis einer gesunden und vernünftigen Weltpolitik ist eben eine kräftige nationale Heimatspolitik. (Sehr wahr! rechts.) — Bezüglich der Kanalfrage führt der Reichskanzler aus, daß von einem Falllassen der großen Wasserstraße keine Rede sein. — Nach Herrn Richter soll ich in der Tariffrage keine führende Rolle spielen; es kann aber doch nicht Aufgabe des Reichskanzlers sein, seine Ansichten den Bundesregierungen zu unterbreiten. Ich konstatiere mit Befriedigung, daß es mir gelungen ist, zwischen den verbündeten Regierungen einen consensus herzustellen, und ich denke, es wird auch gelingen, eine solche über die Vorlage herbeizuführen. Hoffentlich wird Herr Richter nicht die Verständigung hintertreiben können, er wird dabei stehen als der Geist, der zwar verneint, aber überstimmt wird, Mephisto unterliegt, die Engel triumphieren. (Große Heiterkeit.) Es hat mich gewiß gefreut, daß Herr Richter so warm eintrat für den monarchischen Gedanken. Ich aber und die verbündeten Regierungen glauben, daß dieser Gedanke gerade durch die Vorlage gefördert wird. Die Regierungen hoffen, daß die Beratungen zu einer Milderung dieser Gegensätze beitragen werden und es gelingen wird, ein Gezielte zustande zu bringen der Landwirtschaft zum Segen und der Industrie nicht zum Trug, mit dem das Land zufrieden sein kann. (Beifall rechts.)

Nunmehr wird die weitere Beratung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

Schluß 6 Uhr.

Deutsches Reich.

Vor dem Kaiser fand gestern mittag die Vereidigung des Weihbischöfs von Straßburg i. E. Baron Zorn von Bulaß statt. Der Kaiser hielt dabei folgende Ansprache: „Mit Vereidigung hat es mich erfüllt, daß zum Weihbischöf der allehrwürdigen Diözese Straßburg ein Mann berufen worden ist, der dem Reichslande von Geburt angehöret. Sie, hochwürdiger Herr, sind ein Sohn des Elsaß und Sprosse eines alterelbischen edlen Geschlechts, das seit der grauen Vorzeit seinem Lande zahlreiche hervorragende Männer gestellt hat, und Ihnen ist es nunmehr beschieden, als Weihbischöf dem Bischof Ihrer heimathlichen Diözese zur Seite zu stehen. Wenn habe ich Sie daher in alle mit diesem Amte verbundenen Würden und Berechtigungen eingesetzt und nicht habe ich es mir versagen wollen, wie neulich seitens des Bischofs von Metz, so auch von Ihnen das Gelöbniß der Treue persönlich entgegenzunehmen. Die soeben von Ihnen ausgesprochenen heiligen Versicherungen für mich und mein Haus sowie Ihre Vergangenheit im Staats- und Kirchendienst befestigen mich in dem Vertrauen, daß auch Sie es für Ihre Gewissenspflicht halten werden, die Entracht zu pflegen und in der Diözese Straßburg, soweit es an Ihnen liegt, den Geist der Ehrsucht gegen mich zu stärken, und die Liebe zum Deutschen Vaterlande zu mehren. Sie werden damit nur dem Beispiele Ihrer Vorgänger folgen, die zu den Bitten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation in guten und bösen Zeiten treu zu Kaiser und Reich gehalten haben. Von Herzen heiße ich Sie, hochwürdiger Herr, in dem Ihnen übertragenen Amte willkommen. Möge Ihnen in Ihrem neuen

Wirksamkeitskreise Gottes Segen in reichstem Maße beschieden sein!“

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den Erzherzog Ferdinand Carl, sowie die Ernennung des Geh. Oberregierungsrats und vortragenden Rats im Reichsamt des Innern Reich zum Vorsitzenden des Oberseamiss.

Die Rede des Grafen Bülow über den Zolltarif wird im Auslande eifrig glossiert. Nach Mitteilung des „Wolffschen Bureaus“ führt von der englischen Presse der „Daily Graphic“ aus: Mit dem neuen Zolltarif lehrt Deutschland zur wirtschaftlichen Isolierung zurück. Es ist dies ein entschiedener Schritt rückwärts, der die vitalsten Interessen Deutschlands schädigen wird. — Die „Morning Post“ schreibt: Zum Unglück für die deutsche Reichsregierung ist die Zeit der Erfüllung ihrer Zusage, die Lage der Getreideproduzenten zu erleichtern, mit einer Zeit zusammengefallen, wo die Arbeitslöhne gesunken sind und die Fabriken Hunderte von Arbeitern entlassen. Keine vom Grafen Bülow entfaltete Dialektik und Geschicklichkeit wird einen hungenden Fabrikarbeiter überzeugen, daß die Sache des ostpreussischen Adersbaus dringender als seine Not sei. Das Darniederliegen der Industrie mag vorübergehend sein; mittlerweile haben aber die Gegner der Zolltarifvorlage für sich das Argumentum ad hominem, daß, wie das Sprichwort sagt, das stärkste ist. Die Vorlage in ihrer gegenwärtigen Form widerspricht direkt dem Geiste der Politik, die Deutschland in den letzten Jahren befolgt hat. — Der „Standard“ sagt: Das Bismarckische Motto „Do ut des“ ist immer noch der Grundton der deutschen Politik. — „Daily Chronicle“ führt aus: Das Schicksal der Zolltarifvorlage kann die Zukunft von Deutschlands Beziehungen zu den anderen großen europäischen Mächten bedingen. Jedenfalls hofft England auf Weisheitsbegünstigung, denn wir sind Deutschlands beste Kunden. — Das „Neue Wiener Tageblatt“ erklärt, der Reichskanzler habe nicht mit der Zuversicht gesprochen, welche sich kundgebe, wenn man sich mit einer jeden Zweifel ausschließenden Gewissheit mit der Mehrheit des Volkes in Uebereinstimmung wisse. Dafür spreche auch die Versicherung, daß die Regierung nicht mit der Vertragspolitik zu brechen gedenke. — Die „Neue Freie Presse“ schreibt, es treffe den Kern der Sache nicht, wenn Graf Bülow darauf hinweise, Deutschland sei selbständig und könne einen Tarif einrichten, wie es wolle; das stoße ein Recht auf das andere und die Frage habe äußere Wühlungen. Zu Hause schützöllnerisch sein und im Auslande Freihandel erzwingen wollen, dazu sei kein Staat mächtig genug, auch Deutschland nicht.

Von dem Kommandanten E. M. S. „Stein“ ist nachstehendes Telegramm aus Colon eingegangen: „Colon ist seit 30. Nov. wieder in Händen der Regierungspartei, die Rebellen haben die Waffen niedergelegt. Die Amerikaner, Engländer und Franzosen haben einen Teil der Mannschaft zum Schutz ihrer Nationen ausgeschifft. Die deutschen Interessen sind nicht unmittelbar bedroht, die Ruhe ist vorläufig wiederhergestellt.“

Die diesjährige europäische Fahrplan-Konferenz wird am 11. und 12. Dezember in Berlin stattfinden und es werden sich 168 Eisenbahnverwaltungen aus verschiedenen Staaten Europas daran beteiligen. Die Tagesordnung bildet die Feststellung des Sommerfahrplans 1902, zu dem bereits 254 Anträge vorliegen.

Die außerordentliche Tagung des oldenburgischen Landtages wurde gestern mit der Verlesung einer Thronrede eröffnet, in welcher die Einführung einjähriger Finanzperioden und die Einbringung eines Kleinbahn-Gesetzes angekündigt werden.

Die Wahlprüfungscommission des Reichstages hat die Wahl des Abgeordneten Sieg (natlib. 3. Marienwerder) mit 16 gegen 7 Stimmen für ungültig erklärt.

Der Millionenprotest gegen den neuen Zolltarif soll Mittwoch dem Reichstag

gehen. Die etwa 15 Zentner wiegenden Petitionsbullen werden mit folgendem Anschreiben dem Reichstagsbureau überliefert werden: „Der unterzeichnete Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages beehrt sich, anbei eine laut beilegendem Verzeichnis mit 3431784 Unterschriften versehene, gegen jede Erhöhung der Lebensmittelpreise gerichtete Petition ergebenst zu überreichen. Berlin, 5. Dezember 1901. Auer. Bebel. Meister. Pfannkuch. Singer. An den Reichstag, Berlin.“

Zur wirtschaftlichen Krise. Wie dem „Leipziger Tageblatt“ mitgeteilt wird, ist Montag der Prüfungstermin der Gläubigerforderungen bei der „Leipziger Bank“ im Amtsgericht geschlossen worden. Etwa 11000 Ansprüche sind geprüft worden. Die Angaben über die Höhe des Kapitals und das Ergebnis der Prüfung sollen in der nächsten Woche erfolgen. — Den Berliner Abendblättern zufolge wurde in Schöneberg bei Berlin der Direktor der dortigen Spar- und Diskontobank, C. Gollin verhaftet. Die von ihm begangenen Veruntreuungen sollen den bisherigen Feststellungen nach 170 000 Mark betragen.

Anland.

Frankreich.

In der Deputiertenkammer behauptete Bourrat, der Staat werde Vorteil haben, wenn er den größten Teil der Eisenbahnlizenzen erwerbe. Er sagt, das gegenwärtige Staatsbahnnetz bringe dem Staate Gewinn ein, während die großen Gesellschaften nur die Schuldenlast des Staates steigerten. Er wies auf das Beispiel Deutschlands hin und auf die Notwendigkeit der nationalen Verteilung.

Orient.

Die bisherige provisorische Handelskonvention zwischen Serbien und der Türkei, ist wieder verlängert worden und zwar auf unbestimmte Zeit, da die türkische Regierung sich noch immer weigert, die von Serbien gewünschten Erleichterungen im Grenzverkehr, ohne welche Serbien keinen definitiven Handelsvertrag abschließen kann, zuzugehen.

Ein gestern in Konstantinopel erlassenes Erdekantonnement ein Uebereinkommen mit der Ottomanbank betreffend einen Vorschuß von 600 000 türkischen Pfund.

Asien.

Aus Kaschkut wird gemeldet: Die in Waziristan an der indischen Nordwestgrenze ansässigen Mahjads hatten in der letzten Zeit Raubzüge auf britisches Gebiet unternommen. Zur Bestrafung des Stammes waren schon in der vorigen Woche vier leichte Truppenabteilungen von 900 bis 1500 Mann in Waziristan eingedrungen und hatten nach heftigen Kämpfen 192 Gefangene gemacht, während auf britischer Seite die Verluste 45 Mann betragen. Nunmehr ist eine ganze Brigade, bestehend aus vier Regimenten Eingeborenen-Infanterie, einem Kavallerieregiment und vier Geschützen zur Verstärkung der Grenze von Waziristan deckenden Truppen nach Tank abgegangen.

Afrika.

Marokko. „Daily Mail“ erfährt aus Tanger vom 27. v. Mts., es sei nunmehr ein endgültiges Abkommen getroffen worden, demzufolge zehn britische Sergeanten in die Armee des Sultans als Instruktoren eintreten. Ebenso verlautet, daß die Verwaltung des dortigen Zollhauses einem Engländer übertragen werden solle.

Amerika.

Die amerikanischen Staatsfinanzen sind glänzend. Bei dem Zusammenritt des Kongresses in Washington erklärte der Schatzsekretär, das Gesamterfordernis für den nächsten fünfjährigen Haushaltsetat dürfte sich auf etwa 610 Millionen Dollars belaufen, dagegen befänden sich etwa 1212 Millionen Dollars in der Staatskasse. Das ist ein Finanzzustand, auf den die Vereinigten Staaten thätlich stolz sein können.

Die Votschaft des Präsidenten Roosevelt, welche dem Kongreß zugeht, denkt zunächst in warmen Worten des Präsidenten McKinley und fordert den Kongreß dringend auf, Befehle anzunehmen, welche die Anarchisten aus den Vereinigten Staaten ausschließen und bestimmen, daß diejenigen, welche in den Vereinigten Staaten aufgefunden werden sollten, wieder nach dem Lande abgeschafft werden, aus dem sie gekommen sind. Weiter verlangt die Votschaft einen größeren Schutz der amerikanischen Arbeit und für den Ausfuhrhandel ausgedehntere Absatzmärkte und eine liberalere Politik den fremden Nationen gegenüber, behufs Gewinnung dieser Märkte. Die Votschaft schließt mit einem Hinweis auf die innige Trauer der Vereinigten Staaten beim Tode der Königin Viktoria und der Kaiserin Friedrich, welche von dem englischen und dem deutschen Volke bei der Ermordung des Präsidenten McKinley herzlich erwidert worden sei.

Der Krieg in Südafrika.

Ritchener telegraphiert aus Pretoria vom 2. d. Mts.: Wie die verschiedenen englischen Truppenabteilungen berichten, sind in der vergangenen Woche 32 Buren gefallen, 18 verwundet, 256 gefangen genommen; 14 haben sich

ergeben. Die Generale Bruce-Hamilton, Spence und Blumer marschieren gegen den Feind im Ermelobezirk. Methuen hatte am 25. November in Westrandvaal einen kleinen Zusammenstoß mit Burentruppen. Die Burenkommandos im Südosten des Oranjerestaats sind durch Gefangenahme einzelner kleiner Abteilungen beträchtlich verringert worden. General French berichtet, daß seine Truppen im Nordosten der Kapkolonie den Scharen Mburghs und Fouches schwere Verluste beigebracht hätten, und daß diese jetzt sehr verstreut seien. Im Südwesten sei Kommandant Theron mit geringen Streitkräften südwärts durch die an der Eisenbahn nach Clanwilliam stehenden englischen Abteilungen hindurch entwischt, man sei ihm aber auf den Fersen.

Nach einer Meldung des Reuter'schen Bur. überraschte General Dartnell mit einer Abteilung leichter Reiter eine Abteilung bewaffneter Buren, nahm 24 Mann gefangen, unter welchen sich der Feldkornet Lyon und der Kapitän Pretorius befanden, und erbeutete 800 Stück Vieh und 150 Pferde. Lyon war der eifrigste Burenführer jenes Bezirks.

Provinzielles.

Culm, 3. Dezember. Am 1. Dezember d. J. betrug die fortgeschriebene Einwohnerzahl unserer Stadt 11355 gegen 11079 am 1. Dezember 1900. — Am Sonntagabend brannte die Scheune des Besitzers Gadeckowski in Döllsen mit der dazu gehörigen Schrotmühle nieder. G., der an diesem Tage verreist war, ist versichert.

Schwef, 3. Dezember. Der im Dienste des Gutsbesizers Herrn Wisslank in Taschau befindliche Förster Dertwig befand sich am 28. November vor dem Dunkelwerden auf einem Dienstwege. Plötzlich wurde er in einer Entfernung von 15 Schritt von einem Wildbilde ange-schossen und schwer verletzt. Der Förster ist eilich vernommen, hat aber den Thäter nicht erkannt.

Briesen, 3. Dezember. Bei dem am Sonntag vom Vaterländischen Kreis-Frauenverein im Vereins-hause veranstalteten Weihnachtshazar wurde eine Einnahme von mehr als 1400 Mk. erzielt. Das von der Kaiserin zum Bazar geschenkte Bild (ein Bildnis der hohen Frau) fiel bei der Verlosung Herrn Gutsbesizer Hynne-Heynrode zu.

König, 3. Dezember. Ein erfindungsreicher Hochstapler, dem Betrug in sieben Fällen und ein versuchter Betrug nachgewiesen wurden, stand vor der hiesigen Strafkammer. Es war der Käckergeselle Otto von Sulowski aus Marienburg. Ueberall gab er sich als einen reichen Mann aus, der ein Grundstück oder ein Gasthaus zu kaufen wünsche und unter dieser Vorpiegelung Geldprellereien verübte und sich auch verschiedene Fahrräder erschinzelte. Das Gericht ahndete diese Straftaten mit zwei Jahren Gefängnis und Ehrverlust. — Einer der populärsten und geachteten Witzbürger der Stadt König, der Rentier Stadtrat Theodor Schur, ist am Montag nachmittags plötzlich im Alter von 57 Jahren verstorben. Herr Schur war lang-jähriges Magistratsmitglied, Kreistagsabgeordneter, Mitglied des evangelischen Gemeindefkirchenrats u. s. w.

Graudenz, 3. Dezember. Gegen den vor einigen Monaten verhafteten Reichsbankvorsteher Hubig von hier hat jetzt der Staatsanwalt die Anklage wegen Verbrechens im Amte erhoben. Der Fall wird in der nächsten Woche vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung kommen.

Et. Enlau, 3. Dezember. Die auf die Ermittlung der aus Deutsch-Eylan verschwundenen gemüthlichen Tochter eines hochgestellten Offiziers ausgesetzte Belohnung ist auf 1000 Mark erhöht worden.

Elbing, 3. Dezember. Oberpräsident Frhr. v. Richthofen traf heute von Königs-berg zum Besuch des Herrn Bischofs Dr. Thiel in Frauenburg ein. — Der Händler Budwech aus Elbing kehrte am Freitag mit seinem 18jährigen Sohne Johann in einem Rahne von einer Geschäftsreise zurück. In der Stubasche Fahrt, an der Spitze von Beyer'svorderkämpfe, warf der Sturm das Segel um, wobei dieses den Sohn aus dem Rahne warf. In der Finsternis konnte Budwech seinem Sohne keine Hilfe leisten. — Auf der Durchreise von Eyd-tuhnen nach Berlin passierte am Sonntagabend mit dem Schnellzuge unsern Bahnhof ein kleines Kommando Chinakrieger unter Führung des Herrn Hauptmanns Fischer vom Generalstabe. Zu dem Kommando gehörten noch zwei Offiziere, ein Sergeant und vier Reiter vom Ostasiatischen Reiterregiment. Die kleine Truppe hat eine bemerkenswerte Uebungsreise gemacht. Am 31. August sind die kühnen Reiter von dem Hauptquartier Tientsin aufgebrochen. Sie ritten über Beking-Kalgan, durch die mongolische Wüste bis Werchne-Ubinsk in Sibirien. Dort wurden die als Reittiere dienenden kleinen chinesischen Steppenpferde und die als Lasttiere mitgeführten Kamele verkauft und die Weiterreise über Irkutsk mit der sibirischen Bahn fortgesetzt. Zur Zurück-legung des Weges von Tientsin bis Werchne-Ubinsk haben die Reiter allein 62 Tage gebraucht,

trotzdem sie täglich durchschnittlich 50 Kilometer zurücklegten.

Danzig, 3. Dezember. Der neue Provinzial-steuerdirektor, Herr Geh. Finanzrat Schmidt, ist heute vormittag durch den Oberpräsidenten von Gofler in das Kollegium der hiesigen königlichen Provinzial-Steuerdirektion eingeführt worden. — Die Schwierigkeiten, welche die ostdeutsche Holzindustrie (früher Altiengeellschaft für Stuhl-fabrikation) in Gossentin bei Schaffung der Gelder gehabt hat, sind gehoben. Die Zahlungen sind in vollem Maße wieder aufgenommen, so daß der Betrieb, welcher übrigens keinen Augen-blick unterbrochen war, wieder gesichert ist.

Allenstein, 3. Dezember. Das Schwur-gericht verurteilte gestern die 63jährige Witwe Marie Gossdinska, die in dem Armenhause zu Passenheim einen Stall, den sie gemietet hatte, in Brand gesteckt hatte, weil ein Asternieter ihr statt 11 Mark nur 4 Mark Miete zahlte, zu 2 Jahren Gefängnis. — Ein dreifaches Jubiläum beging gestern der Schuhmacher-meister Martin Zimmermann hieselbst, nämlich seine goldene Hochzeit, sein 50jähriges Meister- und Bürgerjubiläum.

Königsberg, 3. Dezember. Zu unserem gestrigen Königsberger Telegramm über die Begründung eines Vereins zur Errichtung von Lungenheilstätten in Ostpreußen können wir heute nach einer Meldung der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ noch mitteilen, daß eine Lungenheilstätte, deren Errichtung bei 50 — 60 Betten etwa 300 000 Mark kosten wird, im Stadtwalde bei Hohenstein erbaut werden soll. Abmachungen mit dem Magistrat von Hohenstein sind bereits getroffen.

Bromberg, 3. Dezember. Gestern ist in Trempen ein Mann festgehalten worden, in dem man den wegen Vaternordes zum Tode verurteilten Franz Kocikowski vermutet, der vor länger denn 30 Jahren aus dem hiesigen Justiz-gefängnis flüchtig geworden ist. Zur Rekognos-zierung des Verhafteten ist der Inspektor des hiesigen Justizgefängnisses heute mittag nach Trempen abgereist. — Verschwunden ist seit Donnerstag aus ihrer Wohnung, Danzigerstraße 75 e, die 46 Jahre alte Frau Emilie Maszinski.

Lokales.

Thorn, 4. Dezember 1901.

— **Personalnachrichten.** Kriegsgerichtsrat Boie in Insterburg ist nach Thorn und Kriegs-gerichtsrat Dr. Claasen von Thorn nach Inster-burg versetzt worden. Der Landgerichtsrat Kreisemann in Berlin, früher in Westpreußen thätig, ist zum Kammergerichtsrat ernannt worden. Der Fortmeister Dr. Rohli zu Gänau-Dahme ist auf die Oberförsterstelle Lyck versetzt worden. Der Rechtskandidat Bewick in Stuhm ist zum Referendar ernannt worden. Als Oberinspektor des städtischen Krankenhauses in Stettin ist vom dortigen Magistrat der Krankenhaus-Inspektor Bock aus Graudenz gewählt worden.

— **Der neue Provinzial-Schulrat in Danzig.** Herr Regierungs- und Schulrat Dr. Hilarius Wolffjarten, wurde am 22. März 1845 zu Weingarten bei Enstirchen geboren und erwarb sich nach Abschluß seiner Studien am 19. Dezember 1868 zu Bonn mit einer Abhandlung aus dem Gebiete der klassischen Philologie dem philosophischen Doktorgrad. Nachdem er in verschiedenen Stellen des höheren Schulamtes gewirkt hatte, wurde er 1892 zum Direktor des Schullehrers-Seminars in Elten ernannt. 1897 wurde er als Kreisschulinspektor nach Krefeld für den dortigen Stadtkreis berufen. Im nächsten Jahre zum Regierungs- und Schulrat ernannt, kam er 1900 zur Regierung nach Arnberg. Er ist Ritter des eisernen Kreuzes.

— **Zur Regelung des Geheimmittelswesens.** In verschiedenen angesehenen Zeitungen fanden die von der Reichsregierung angeblich beabsichtigten Maßregeln zur Bekämpfung der sogenannten Geheimmittel eine ziemlich abprechende Beurteilung. Es ist dabei mit vollem Recht auf die großen Schädigungen hingewiesen worden, die einer be-deutenden Industrie erwachsen würden, wenn wirk-liche Maßnahmen Gesehskraft erhalten sollten, die eine Verurteilung und öffentliche Brandmarlung zahlreicher Firmen ohne Richterspruch zur Folge haben könnten. Es sollen nämlich Verzeichnisse solcher pharmazeutischer Spezialitäten aufgestellt werden, die auch dann als Geheimmittel gelten sollen, wenn die Erzeuger die Zusammensetzung gar nicht geheim halten, und gegen eine solche Einreihung in die schwarze Liste soll dem davon betroffenen Fabrikanten keinerlei Rechtsmittel zu- stehen; er soll auch nicht vorher gehört werden, sondern „von Rechts wegen“ verpflichtet sein, es stillschweigend hinzunehmen, wenn er eines Tages seine Produkte in der schwarzen Liste findet. Und da die Einreihung in eine solche Liste die aller-schwersten geschäftlichen Nachteile im Gefolge hat, so kommt sie der Verhängung einer Geldstrafe in solcher Höhe gleich, wie sie in keinem Rechtsstaate ohne Richterspruch einem Staatsbürger auferlegt werden kann. Derartige an das Mittelalter er-innende Rechtszustände mögen gewissen, sich durch pharmazeutische Präparate geschädigt wahnenden Erwerbskreisen berechtigt erscheinen und willkommen

sein, in den Rechtsstaat Deutschland passen sie aber nicht hinein, und wir können uns auch nicht denken, daß die Regierung Maßregeln gut heißen würde, die einer Rechtslosmachung bedeutender Industriezweige gleichkämen. Wir sind übrigens mit den anderen Zeitungen der Ansicht, daß wirklich schwindelhafte oder gesundheitsgefährliche Präparate auch schon auf Grund der bestehenden Gesehe getroffen werden können, daß es also einer besonderen Regelung garnicht bedarf.

— **Der Minister der öffentlichen Arbeiten** hat den königlichen Eisenbahndirektionen eine Verfügung zugehen lassen, wonach durch entsprechende Abfassung der Unterlagen für die Ausschreibung des Bedarfs an Kies und Steinlag thynlichst auch den Lieferanten kleinerer Teil-mengen — etwa bis zu 2000 Kubikmetern abwärts — Gelegenheit gegeben werden soll, sich an dem öffentlichen Wettbewerb unmittelbar beteiligen zu können. Im übrigen ist in geeigneten Fällen behufs Erzielung angemessener Preise der Abschluß mehrjähriger Verträge in Erwägung zu ziehen, wobei jedoch im Einzelfalle die Genehmigung des Ministers vorbehalten bleibt.

— **Kleinbahn Aktiengesellschaft Culmsee-Melno.** Die Gesellschaft hat ihren ersten Verwaltungsbericht für die Zeit von der Gründung (28. Juni 1900) bis Ende Juni 1901 herausgegeben. Von dem Aktienkapital von 2 185 000 Mark, wovon der Staat 40 Prozent, die Provinz 20 Prozent, die Kreise Thorn, Briesen, Culm und Graudenz zusammen 25 Prozent und die Ostpreussische Eisenbahngesellschaft 15 Prozent über-nommen haben, waren am Schlusse des Geschäfts-jahres 1857 250 Mark eingezahlt. Am 20. Dezember findet zu Culmsee im Rathause eine Hauptversammlung zur Entlassung des Vorstandes und des Aufsichtsrats, sowie zur Neuwahl der Mitglieder des Aufsichtsrats auf 3 Jahre statt.

— **Für Obstjücker und Gartenfreunde.** Durch die Dürre der letzten Jahre hat sich in unseren Gärten ein arger Feind eingestellt, die sogenannte Blattstreu. Die Ursache dieser Krank-heit ist ein kleiner Pilz, der Früchte und Blätter befallt. Die Früchte solcher Bäume werden hart und geschmacklos; die Blätter dagegen fallen frühzeitig (im September) ab und der Baum steht kahl da. Tritt dann ein fruchtbarer Regen und milde Witterung ein, so treibt der Baum neue Blätter und Blüten. An eine Obsternte ist dann im nächsten Jahre nicht zu denken. Bei stärkerem Frost gehen die Bäume ganz ein. Das Blühen der Obstbäume im Herbst ist also eine Verirrung der Natur und eine Folge der ge-nannten Krankheit. Es ist daher höchst not-wendig, dieser Krankheit energig entgegenzu-treten. Dies geschieht durch Bespritzen mit Kupfer-fallbrühe.

— **Durch Schneeballwerfen ein Auge verloren.** Zur Warnung teilen wir folgendes mit: Am Dienstag nachmittag vergnügten sich in Tilsit mehrere Knaben in der Winkelstraße durch Schneeballwerfen, wobei dem Schüler Sch. das Unglück passierte, daß ihm von einem andern Knaben ein fester Schneeball ins Auge geworfen wurde, der ihm dasselbe ausschlug. Der Betroffene mußte sofort von den anderen Knaben nach Hause geführt werden, woselbst er ärztlicher Hilfe übergeben wurde.

— **Ueber die Lehrbefähigung der Lehrer** an den sogenannten Vorbereitungsschulen hat der Kultusminister jüngst eine Entscheidung gefaßt. Danach wird, da für die Anstellung an den mit höheren Lehranstalten verbundenen Vorschulen die Ablegung der Mittelschulprüfung nicht vorgeschrieben ist, sie auch für gleichartige Vorschulen, die nicht mit einer höheren Lehranstalt organisch verbunden sind, nicht zu fordern sein.

— **Auskunftsverteilung über Vermögensver-hältnisse.** Der Finanzminister hat bestimmt, daß die Einkommensteuer-Veranlagungskommissionen verpflichtet sind, auch kommunalen Sparkassen Auskunft über die Vermögens- und Einkommens-verhältnisse darlehnsuchender oder bürgschaft-leistender Personen zu geben.

— **Landwehverein.** Die übliche Monats-versammlung des hiesigen Landwehvereins fand am Montag im Schützenhause statt. Erschienen waren 49 Kameraden. In Behinderung des 1. Vorsitzenden eröffnete der 2. Vorsitzende Staats-anwalt Weiskermel die Versammlung mit einem dreimaligen Hurrah auf den Kaiser. Es sind 7 Kameraden neu aufgenommen worden, außerdem haben sich 4 Kameraden zur Aufnahme gemeldet. Ein Mitglied wurde wegen Nichtzahlens der Beiträge gestrichen. Nachdem das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen war, wurden die letzten Jahrbücher des Bundes pro 1902 verkauft. Am 30. Dezember findet wie alljährlich ein Wurst-essen des Vereins im Schützenhause statt. Die Einladungen dürfen sich auch diesmal auf Fa-milien erstrecken und sind bis zum 23. Dezember beim Vorstande anzumelden. Mit dem Wurst-essen ist auch die übliche Weihnachtsbescherung für arme Soldatenwaisen verbunden. Vorschläge sind bis zum 15. d. Mts. dem Vorstande ein-zureichen. Die Lose für die Gesellschafts-lotterie des Bundes sind eingetroffen und können vom Kameraden Belz bezogen werden. Nach Erledigung dieses Teils der Tagesordnung erhielt Kamerad Direktor Mayborn das Wort zu seinem Vortrage: „Das deutsche Volkslied im Jahre 1870/71.“ Der Vortragende führte zunächst aus, daß nicht,

wie in den Befreiungskriegen, einzelne Meister
langen, sondern das Volk in Waffen sang. Bei
den Sängern von Beruf spricht die Kunst, hier
die Natur aus dem Bilde. Kein Zug im Lager-
und Kriegsleben, der nicht seinen Ausdruck fände.
Alle wurden belungen, Kaiser, Prinz, Paladin,
Offizier, Wachtmeister bis zum Gemeinen und
nicht zum wenigsten Kutscher. Während in den
Befreiungskriegen ein erster Zug durch die
Lieder klang, ist 1870 der Humor ein
charakteristischer Zug, der sich besonders in heissem
Spott über Napoleon ergießt. Der Vortragende
führte dann die Sinnigkeit des Verhältnisses zu
allen Befehlshabern im Bilde vor, zeigte wie jede
Waffengattung belungen wurde und sprach dann
über die Lieder Kutscher, des Füllers, der alles
vorausgeschickt hat, der „Wilhelms“ Aufträge
sich prompt ausführt, und der mit allem zu-
frieden ist, nur nicht mit der schonenden Be-
handlung Napoleons. Der Schluß behandelte
die Friedens- und Einzugslieder. — Reicher
Beifall lohnte die Ausführungen des gediegenen
Vortragenden. Während des nun folgenden gemü-
tlichen Beisommens brachte noch eine amerika-
nische Auktion 26 Mark zum Besten der Weis-
nachtskaffe.

— **Von den Erkältungen,** die der Winter
mit seinen kaum zu vermeidenden Tempera-
schwankungen zwischen Haus und Straße, der
unreinen Luft in den Wohnungen, oder in den
Konzertsalen u. s. w. mit sich bringt, sind es vor
allem zwei, die häufig wiederkehren: **Katarrh**
und **Erkältung**. Beides ist durchaus nicht
dasselbe. Stubenhocker, starke Raucher, Liebhaber
kalter Getränke u. s. w. züchten sich häufig einen
Katarrh an, ohne daß man von Erkältung sprechen
kann. Dagegen pflegt sich die letztere mit
Schüttelfrösten, Fieber, Schwindelanfällen u. s. w.
anzukündigen, ohne daß ein Katarrh damit ver-
bunden zu sein braucht. Einen häufigen Anlaß
zu Erkältungen bilden z. B. nasse Füße, weshalb
man vor allem für tüchtige Fußbekleidung und
fleißigen Wechsel von Schuhen und Strümpfen
Sorge trage. Ferner kann nicht genug die Wichtig-
keit der Angewöhnung betont werden, und Nacht
nur mit geschlossenen Lippen zu atmen, hat doch
die Nase die doppelte Aufgabe, durch Filtration
die Atmungsluft von einem großen Teil gesund-
heitswidriger Stoffe zu befreien und sie zugleich
auf eine für das Körperinnere erträgliche Temperatur vor-
zuwärmen. Auch auf die Wahl der Kleidung
wird häufig zu wenig Gewicht gelegt. Schon die
Farbe spielt eine wichtige Rolle; während die
Sonnenstrahlen von hellen Gegenständen größtent-
eils zurückgeworfen werden, werden sie von dunklen
aufgenommen und zur Erzeugung von Wärme ver-
braucht. Der Unterschied ist so bedeutend, daß Schwarz
doppelt so viel Wärme Einheiten aufweist als
Weiß. Die Kleidung soll aber den Körper auch
nicht gegen die Außenluft abschließen, sondern
soweit durchlässig sein, um die Verdunstung der
wässerigen und zum Teil giftigen Ausscheidungen
unseres Körpers zu erleichtern. Deshalb vermeide
man nicht nur allzu reichliche, sondern auch alle
dichten, glatt gewebten Stoffe in Unter-
und Oberbekleidung. Man ermöglicht es dadurch dem
Körper, sich den unvermeidlichen Tempera-
schwankungen anzupassen und damit Erkältungen zu
vermeiden. Einem einmal ausgebrochenen Katarrh
oder Schnupfen gegenüber ist die altbekannte
Behandlungsweise mit sorgfältiger Anwendung
von Wärme, heißen Getränken u. s. w. zur Be-
förderung eines reichlichen Schweißausbruchs
immer noch wirksamer als die gepriesenen nar-
kotischen Mittel. In hartnäckigen Fällen handelt
es sich gewöhnlich um eine allzugroße Empfind-
lichkeit der Schleimhäute, die durch Mangel an
körperlicher Abhärtung die Anpassungsfähigkeit
an den Uebergang der verschiedenen Jahreszeiten
mit dem damit verbundenen Wechsel von Tem-
peratur, Licht, Luftinhalt u. s. w., verloren haben.
Bei häufigem Wiederkommen des Schnupfens
durch kaltes Wasser mit darauffolgender gründlicher
Vorgewonnener Abreibung eine so mächtige Ab-
leitung von den inneren Organen zustande kommen,
daß sich diese Prozedur bei einer schon entwickelten
Erkältungskrankheit oft noch als heilsam erweist.
Für eine wirkliche Abhärtung ist damit aber nichts
gewonnen. Eine solche, die man übrigens besser
dem Sommer oder dem Herbst vorbehält, muß
vielmehr, mit geringen Unterschieden anfangend,
verschiedene Temperaturen nacheinander auf den
Körper einwirken lassen, ohne nachfolgende Ab-
reibung, und nicht allein durch Wasser, sondern
auch durch Luft.

— **Die verschwundene geistesranke Tochter**
eines höheren Offiziers, die kürzlich auf dem
Festigen Bahnhof beobachtet wurde, ist nach einer
dem Polizeipräsidenten in Posen zugegangenen
telephonischen Meldung in Wien angetroffen
worden. Die Eltern der unglücklichen jungen
Dame sind bereits abgereist, um sie in Empfang
zu nehmen.

— **Die Thorner Honigkuchen-Industrie**
nimmt einen immer größeren Aufschwung. Wie
wir schon vor einiger Zeit gemeldet haben, hat
sich im Oktober d. Js. zu den hier bestehenden
zwei Honigkuchfabriken noch eine dritte gestellt.
Dieselbe gehört den Herren Alber und Schulz,
die das hiesige Schloßmüllers-Establishment (mit
Wasser- und Dampfkraft-Anlage) angekauft und
zu ihrem Betriebe eingerichtet haben. Das Unter-
nehmen hat sich trotz der kurzen Zeit seines Be-

stehens schon recht gut entwickelt und bereits Auf-
träge aus dem Auslande auf ihre Fabrikate erhalten.
Es steht zu erwarten, daß es nicht nur gut
prospieren wird, sondern daß es auch bald den
selben guten Ruf genießt, wie die beiden anderen
hiesigen Fabriken.

— **An den beiden Sonntagen vor Weih-**
nachten, am 15. und 22. Dezember, dürfen die
offenen Verkaufsstellen in allen Zweigen
des Handelsgewerbes von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr
abends mit Ausnahme einer zweistündigen Pause
während des Hauptgottesdienstes geöffnet bleiben.

— **Schwurgericht.** Die Geschworenen sprachen in
der gestrigen Verhandlung den Arbeiter Albert Lewan-
dowski aus Briesen des versuchten und vollendeten Ver-
truges schuldig und verurteilten die Frage nach mildernden
Umständen. Demgemäß wurde Angeklagter zu 7 Jahren
Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Stellung
unter Polizeiaufsicht verurteilt. — Heute beschäftigte sich
das Schwurgericht mit der Verhandlung der Strafsache
gegen den Anführer Johann Schindler aus Wrocl, zur
Zeit in Untersuchungshaft, wegen vorsätzlichen Meineides
in zwei Fällen. Die Verteidigung des Angeklagten führte
Herr Rechtsanwalt Dr. Stein. Die Anklage stützte sich
auf nachstehenden Sachverhalt: Die Ehefrau Justine
Marquardt, geb. Werker aus Hohenkirchen hatte im Mai
1900 gegen ihren Ehemann, den Besitzer Friedrich
Marquardt zu Wymollon die Ehescheidungsklage ange-
strengt. Das Resultat dieses Prozesses war, daß die
Ehe der Parteien auf die Widerklage des Ehemannes ge-
schieden und die Klägerin für den allein schuldigen Teil
erklärt wurde. In diesem Prozesse wurde der Angeklagte
zweimal vor dem königlichen Amtsgerichte in Strassburg
als Zeuge vernommen. Es handelte sich bei seiner Ver-
nehmung um die Feststellungen, ob er selbst die Frau
Marquardt dem Angeklagten, der ihr in dem Eheschei-
dungsprozeß als Berater zur Seite gestanden hatte, für
seine Beiratsleistungen, die Scheidung der Ehe herbeizufüh-
ren, eine Vergütung von 150 Mk. versprochen habe,
und ob zweitens der Angeklagte mit der Frau Marquardt
Ehebruch getrieben habe. Schindler behauptete als Zeuge
eidlich, daß beides nicht der Fall gewesen sei. Diese
Behauptungen sollen der Wahrheit widersprechen und
Schindler soll sich durch Abgabe dieser falschen Zeugnisse
in 2 Fällen des Meineides schuldig gemacht haben.
Angeklagter behauptete, in beiden Fällen die reine
Wahrheit bekundet zu haben. Hinsichtlich des ersten
Punktes gab Angeklagter zu, daß die Frau Marquardt
ihm einen Schuldchein über 111 Mark ausgestellt habe.
Dieser Schuldchein habe sich jedoch nicht auf die oben
erwähnte Vergütung, sondern auf Auslagen, Vermögen
und Zuckrosen bezogen, welche er von der Frau Marquardt
zu fordern gehabt habe. Bezüglich des zweiten Punktes
der Anklage stellte Angeklagter es entschieden in Abrede,
mit der Frau Marquardt einen ehelichen Umgang
unterhalten zu haben. Bei der eingehenden Besprechung
dieses Teiles der Anklage wurde die Öffentlichkeit für
die weitere Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

Eingesandt.

Für Neußerungen in dieser Rubrik übernimmt die Redaktion
nur die pressgesetzliche Verantwortung.)

Die Rayonsstraße vom Hause Nr. 38 bis zur Kondult-
straßenecke (Thorner Gebiet), ist infolge des regnerischen
Winters bereits seit Mitte Oktober zum größten Teil in
einen regelrechten Sumpf verwandelt worden, so daß ein
Passieren der Straße ohne langwierige Stiefel fast un-
möglich ist. Daß an dieser gefährlichen Stelle weder in
der Kondult- noch in der Rayonsstraße eine Straßentier-
seife, erwähnen wir nur nebenbei.

Da sich diese Wasseransammlung in jedem Herbst
und Frühjahr wiederholt, ohne daß Abhilfe geschaffen
wird, so ist die Klage der Bürger allgemein, umso mehr
als letztere genau so viel Kommunalsteuern zahlen müssen,
als die Bewohner der inneren Stadt und der Bombenber-
ger Vorstadt. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß dieser
Notstand nicht ungehört verhallen, sondern die Planierung
der Straße noch vor Eintritt des Winters herbeiführen wird.

Mehrere Bürger.

Kleine Chronik.

* Von der Königin Wilhelmino
erzählt ein englischer Korrespondent allerlei In-
teressantes: Das holländische Volk sieht bejodert
der ersten Ausfahrt seiner jungen Königin ent-
gegen. Bis sie ausgeht, sagen ihre Unterthanen,
werden sie nicht sicher sein, daß es ihr besser geht,
denn ihre Liebe für frische Luft ist beinahe eine
Lebenskraft. Wenn Königin Wilhelmina gesund
ist, braucht sie unter keinen Umständen einen ge-
schlossenen Wagen, ausgenommen abends. Ob
das Wetter kalt oder heiß ist, ob es schneit,
regnet oder stürmt, sie fährt stets im offenen
Wagen, sobald das Volk sie sehen kann. Gewöhn-
lich ist sie nur von einer Hofdame begleitet und
trotzdem sie warmherzig ist, achtet sie doch auf
die Würde ihrer Stellung. Die junge Königin
hat neben ihrem Privatsekretariat eine Art privater
politischer Kanzlei organisiert, die damit beauf-
tragt ist, einen kurzen Bericht über jedes Dokument
zu machen, das ihr zur Unterschrift vorgelegt wird.
Sie weigert sich entschieden, ein Schriftstück zu
unterzeichnen, bis sie nicht eine Reinschrift mit den
notigen Informationen über den Gegenstand hat,
für den ihre Unterschrift verlangt wird. Wenn
der Bericht ihr ungenügend erscheint, verlangt
sie weitere Angaben und zitiert nötigenfalls
Minister und Sachverständige, die ihr genügend
Aufschluß geben müssen. Dieses Verfahren über-
nahm sie von der verstorbenen Königin Viktoria,
die diesen Grundsatz niemals außer Acht ließ,
obgleich sie durchschnittlich gegen 200 Dokumente
täglich zu unterzeichnen hatte. Vor ihrer Heirat
hatte die Königin die Gewohnheit, mit ihrer
Mutter allein zu speisen; aber seit sie Prinz
Heinrichs Gattin geworden ist, frühstücken und
dinnerieren stets drei Hofdamen und drei Kammer-
herren mit dem jungen Paare an demselben
Tisch. Der Prinz sitzt der Königin gegenüber,
wie Napoleon III. und Kaiserin Eugenie es
thaten. Die Etikette weicht in diesem Punkt von
der an einigen älteren Höfen Europas ge-
üblichen ab, wo, wenn keine fremden Herrscher

als Gäste anwesend sind, der Monarch
und seine Gemahlin nebeneinander und die
Hauptwürdenträger des Hofes ihm entgegen-
über sitzen.

* Siegfried Wagner, der gegenwärtig
in Berlin weilt, hat sich gelegentlich einer Festlichkeit,
die ihm zu Ehren im Kaiserhof veranstaltet war,
in bemerkenswerter Weise zu den Beziehungen
zwischen Bayreuth und München geäußert. Siegfried
Wagner führte in seinem kurzen Speech aus,
daß er genau wisse, ein wie heißer Boden Berlin
für ihn sei, daß er aber hoffe, ihn für sich zu er-
obern. Bezüglich der Wagner-Vereine betonte er,
daß diese nicht mehr die Aufgabe hätten, Wagner-
sche Fragmente aufzuführen, sondern daß sie jetzt
die Armee seien, die Bayreuth befestigen müsse,
in dem Kampf gegen Reid und Mißgunst. Er
könne sich zwar nicht deutlich ausdrücken, aber
jeder wisse ja, was er meine. Die Wagner-
Vereine hätten ja in ihrer, in Bayreuth abge-
haltenen Versammlung bewiesen, daß sie für die
Stadt Wagners eintreten wollten, um die gute
Sache in dem Streit, den er nicht näher erörtern
wolle, zum Siege zu führen. Sein Ehrgeiz be-
stände darin, dem Namen Richard Wagners Ehre
zu machen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Dezember. Das zum Zwecke
der Umwandlung der Korporation der
Kaufmannschaft von Berlin in eine
Handelskammer am 26. Oktober 1901 von
der Korporation beschlossene Statut hatte die
Genehmigung des Handelsministers in einigen
Punkten nicht gefunden. Die für gestern abend
einberufene Hauptversammlung der Korporation
sollte über das entsprechend abgeänderte Statut
beschließen. Da aber das hierfür erforderliche
Drittel der Gesamttheit der Mitglieder nicht
erschieden war, mußte die Entscheidung einer
neuen einberufenden Hauptversammlung vorbe-
halten bleiben, deren Beschlußfähigkeit von der
Anzahl der Erschienenen dann unabhängig ist.

Köln, 4. Dezember. In der gestrigen Nacht
gingen plötzlich in Buir, wo dieser Tage das
große Eisenbahnunglück stattfand, mehrere
Getreidespeicher in Flammen auf.
Augenscheinlich hat man es mit einer Anzahl
Vagabonden zu thun, die die obnein geängstigten
Einwohner in ständiger Aufregung halten wollen.

Frankfurt a. M., 4. Dezember. Wie die
„Frankf. Ztg.“ aus Heilbronn meldet, ist die
Konstituierung der Heilbronner Gewerbe-
kammer, Aktiengesellschaft, heute vollzogen.

Dortmund, 4. Dezember. Infolge
Explosion eines Benzin-Kessels wurden auf
der Beche „Minister Stein“ 3 Personen schwer
verletzt.

Wien, 4. Dezember. Nach Meldungen der
Morgenblätter stieß in der Station Soltau der
Nepang-Bahn ein aus Dedenburg kommender Zug
mit einem Wiener Zuge zusammen. Drei Waggon
des letzteren wurden zertrümmert, drei Personen
wurden schwer und neunzehn leicht
verletzt.

Wien, 4. Dezember. Die Kaiserin-
witwe von Rußland ist auf der Reise von
Gandun nach Petersburg hier eingetroffen und
von dem Kaiser, welcher die Uniform seines Ar-
chibolischen Leibgarde-Grenadier-Regiments mit dem
Bande des Andreas-Ordens angelegt hatte, im
Waggon auf das herzlichste begrüßt worden.
Nach kurzem Aufenthalte setzte die Kaiserin-Witwe
die Reise fort.

Wien, 4. Dezember. Die „Wiener Abend-
post“ weist darauf hin, daß nach dem Tier-
leichen-Ausweis vom 30. November die
Maul- und Klauenseuche vollständig erloschen sei.
Auch sei seit 1897 kein Fall von Lungenseuche
mehr vorgekommen und die Ausbreitung der
übrigen Tierseuchen eine geringe.

Lemberg, 4. Dezember. Eine Abordnung
ruthenischer Universitätslehrer aller
Fakultäten hat dem Rektor eine von über 400
ruthenischen Studenten unterfertigte Erklärung
überreicht, wonach die Unterzeichner wegen des an
die Studenten gerichteten Aufrufs des Senats,
welcher die Würde und Ehre, sowie die Rechte
der ruthenischen Studenten beeinträchtigte, beschloßen
haben, sich aus dem Inscriptionsbuch korporativ
lösen zu lassen. Der Rektor wies die Erklärung
mit dem Bemerken zurück, daß nur ein einzelner
Austritt, nicht aber ein korporativer Austritt sei.

Nizza, 4. Dezember. Die Herzogin-Witwe
von Sachsen-Koburg-Gotha, die Großherzogin
von Hessen und die Prinzessin Beatrice sind hier
eingetroffen.

Paris, 4. Dezember. Im Laufe der Be-
ratung der Kammer über das Kriegsbudget
erklärte Massabau, daß er für die Politik
Ferry, nämlich für eine Annäherung an
Deutschland sei.

Paris, 4. Dezember. Zu der gestrigen
Rede des Deputierten Massabau in der
Deputiertenkammer bemerkte der englandfreundliche
„Matin“, er bezweifle, daß Frankreich ein
Bündnis mit Deutschland anstreben
werde. Thatsache sei es aber, daß seit 1870
derartige Worte zum ersten Mal in der fran-
zösischen Kammer ausgesprochen worden seien.

Paris, 4. Dezember. Nach hierher gelangten
Privatmeldungen aus Port of Spain erzählten

dort aus Caracas eingetroffene Persönlichkeiten,
daß der deutsche Vertreter in Caracas acht Kriegs-
schiffe erbeten habe, um in allen venezolanischen
Häfen die deutsche Flagge zu zeigen und die Regie-
rung zu sofortiger Bezahlung der achtzehnmöna-
tlichen Zinsrückstände zu veranlassen. — General
Alban ist gegenwärtig bemüht, den Insurgenten-
general Belisario Porras zu unterwerfen. Porras
erhielt Verstärkung durch einen großen Teil jener
Domingo Diazschen Truppen, welcher vor dessen
Uebergabe von Colon entkam.

Brüssel, 4. Dezember. Die Buren-
gesandten Wolmarans, Roberts und Bruyne
sind in Brüssel eingetroffen, um mit Dr. Leyds
zu beraten.

London, 4. Dezember. Ein abends einge-
troffenes Telegramm aus Harwich besagt, der
Torpedobootzerstörer „Salmon“ sei völlig
wreck; alle seine Geschütze seien auf Deck zer-
streut, eine Seite sei eingebrochen und das Deck
zwischen den beiden vorderen Rauchfängen geborsten.

London, 4. Dezember. Mit Bezug auf
die Meldung des Oberkommandierenden in Kap-
stadt vom 28. November, daß Fouché zwei eng-
lische Soldaten, die gefangen genommen waren,
habe erschießen lassen, ist beim Kriegsamte ein
amtliches Telegramm aus Kapstadt eingegangen,
in welchem es heißt, Fouché habe brieflich er-
klärt, daß 2 Mann der Connaught-Rangers er-
schossen, nicht aber gefangen und erschossen worden
seien. Der Sekretär des Kriegsamtes hat darauf
an den Oberkommandierenden in Kapstadt fol-
gendes Telegramm gerichtet: Unter Bezugnahme
auf Ihr Telegramm vom 2. cr. soll der die
Connaught-Rangers befehlende Offizier ermahnt
werden, größere Sorgfalt bei seinen Meldungen
zu beobachten. Behauptungen über schlechte
Handlungsweise der Buren, welche nicht voll-
kommen erwiesen sind, sind sehr zu mißbilligen.

London, 4. Dezember. Wie aus Schanghai
berichtet wird, sind die Regierungstruppen von
den Boxern im Nordosten von Tschili geschlagen
worden. Der Hof wird am 14. d. Mts. nach
Peking abreisen. Sämtliche Beamte sind auf-
gefordert worden, auf ihre Posten zurückzukehren.

Malaga, 3. Dezember. Die Arbeiten zur
Bergung des brauchbaren Materials von dem
untergegangenen deutschen Schulschiff „Gneise-
nau“ haben begonnen. Zwei Geschütze sind be-
reits nach dem Hafen geschafft worden. Man hofft,
auch die übrigen zu heben.

Washington, 4. Dezember. In der Bot-
schaft des Präsidenten Roosevelt befindet
sich auch eine Stelle, in welcher er die Hoffnung
auspricht, daß die auswärtigen Nationen das
tiefe Interesse würdigen werden, welches Amerika
an der im Jahre 1903 in St. Louis stattfindenden
Ausstellung nimmt, die zu Ehren des hundert-
jährigen Gedächtnistages des Anfalls von Louisiana
abgehalten wird und daß sie in ihrem Teil dazu
beitragen werden, den Erfolg der Ausstellung
zu sichern.

Pretoria, 4. Dezember. Botha befindet
sich in Klipstapel bei dem Christen mit den
Mitgliedern der Burenregierung und 1800 Mann.
Gefangene Buren sagen, Botha wolle weiter
kämpfen, aber seine Leute seien dem Kampf ab-
geneigt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Görgens, Dampfer „Genetio“ mit 1100 Ztr.
div. Gütern, Kapitän Witt, Dampfer „Thorn“ mit
1000 Ztr. div. Gütern und 2 bel. Rähnen im Schleppan,
A. Krohne, Kahn mit 2100 Ztr. Granaten, M. Rochlig,
Kahn mit 1500 Ztr. Granaten und 500 Ztr. div. Gütern,
sämtlich von Danzig nach Thorn; A. Bantiewicz, Kahn
mit 2700 Bunde Wandsäcke von Kaszorel nach Thorn;
Kapitän Lipinski, Dampfer „Warschau“ mit 3 beladenen
Rähnen im Schleppan, R. Geise, Kahn mit 2300 Ztr.,
D. Wulsch, Kahn mit 2000 Ztr., Witwe Wiele, Kahn
mit 1600 Ztr., sämtlich mit Kohlen von Leonow nach
Danzig.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 4. Dezember.	Fonds fest.	3. Dezemb.
Russische Banknoten	216,35	216,35
Warschau 8 Tage	2 5,80	—
Deut. Banknoten	85,35	85,45
Preuß. Konjols 3 pCt.	89,60	89,60
Preuß. Konjols 3 1/2 pCt.	100 80	100 70
Preuß. Konjols 3 3/4 pCt.	100 70	100 70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	89 60	89 60
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	100 70	100 70
Beipr. Pfdbf. 3 pCt. neu. II.	86 75	86 75
do. 3 1/2 pCt. do.	96 30	96 40
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	97 25	97 25
do. 4 pCt.	102 25	102 25
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	97 20	97 10
Türk. 1 1/2 pCt. Anleihe C.	26 25	27 16
Italien. Rente 4 pCt.	1 02 25	100 20
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	79 —	79 20
Disconto-Komm.-Anth. ext.	180 10	179 80
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	195 —	194 75
Carpenter Bergw.-Akt.	164 90	163 50
Laurahütte Aktien	186 60	186 90
Nordb. Kreditanstalt-Aktien	—	—
Thorn Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—	106 25
Weizen: Dezember	168 25	168 50
„ Mai	170 25	169 75
„ Juli	171 —	170 25
„ loco Remport	84 1/2	85 —
Roggen: Dezember	141 —	140 —
„ Mai	146 —	147 75
„ Juli	—	—
Spiritus: loco m. 70 M. St.	32 20	32 20
Wechsel-Diskon. 4 pCt., Lombard-Binsfus 5 pCt.	—	—

Der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Donnerstag, den 5. Dezember 1901.

Der Dilettantismus.

Eine Plauderei.

(Nachdruck verboten.)

Wir leben in der Jahresperiode, da die Kunst ihre höchste Blüte erreicht. Nicht nur die Theater- und Konzertsäle sind zur Zeit die Pflegestätten derselben, sondern in jedem Familienabend, bei Kränzchen und Festen regt sich auf Klavier und Bioline, in Gesang, Deklamation und Rhetorik mit einem sonst selten zu findenden Eifer und zwar nicht bloß von den berufenen professionellen Dienern der Kunst, sondern von ganzen Scharen Unberufener, von Herren und Damen, die sich alle zu etwas Höherem hingezogen fühlen und nun gern die ihnen vom Schicksal bestimmte trockne Bahn des alltäglichen Berufs verlassen, um für einige Stunden Virtuosen, Schauspieler, Redner zu sein und Blumen im Garten der Kunst zu pflücken. Soll man dagegen ärgerlich eifern, es still schweigend dulden oder lobend gar anerkennen?

Im öffentlichen Leben sind alle drei Meinungen vertreten. Das Auftreten dagegen hat wenig Zweck, denn die Mehrzahl der Menschen wird durch diese Dilettanten gut unterhalten und auf alle Fälle ist der uneigennützigste Zweck solcher Künstler aus Liebhaberei anzuerkennen und der bildende Faktor dabei nicht wegzuleugnen. Ist Kunst überhaupt bildend, so ist sie es für den Ausführenden mehr als für den untätigen Zuhörer. Wer ist zur Kunst berufen? Nur derjenige, der Lust zu derselben in sich fühlt und Anlage dazu in sich hat. Es heißt die „sieben freien Künste“, darum müssen sie auch für jedermann frei zugänglich sein. Nicht jeder, welcher Talent und Lust dazu hat, ist auf die schlüpfrige und auch unsichere Künstlerlaufbahn getreten, aber sollte ihm deswegen ein eitles Vergnügen, das er sich zum Nutzen und andern zur Freude bereitet, versagt sein? Je allgemeineres Gut des Volkes die Kunst wird, desto größer ist ihr idealer Nutzen. Freilich kommt es vor, daß manche singende oder spielende junge Dame glaubt, daß sie eigentlich auf die weltbedeutenden Bretter und nicht an den Kochherd gehöre, ja, daß sie geradezu ihren Beruf verfehlt habe; auch mancher Jüngling denkt, daß ein großes Dichtergenie in ihm verloren gegangen sei oder sonst ein Weltkünstler in ihm schlummert. Nun diese haben eben weiter nichts zu thun, als tatsächliche Proben zu beginnen, um zur Erkenntnis zu kommen, wie schwer es ist, auf dem Gebiete der Kunst über das Allgewöhnliche hinaus zu kommen. Das praktische Probieren führt ja am ehesten zur rechten Erkenntnis. Freilich dürfen die Zuhörer nicht glauben, sie müßten auf alle Fälle Lobesgaben spenden. Viele thun das in überschwänglicher Weise in der Meinung, es gehöre sich so und sei anständig. Sie betrügen sich und den Vortragenden. Schwache Leistungen soll

man bei Dilettanten schonend beurteilen und nicht mit dem Maßstabe des Künstlers von Fach messen, aber auch nicht unaufrecht verherrlichen, obwohl die Aufwendung von Mühe und Opfern Anerkennung verdient hat. Wenn man die versagt, so ist das unerkenntlich. Andererseits giebt es aber auch unter den Dilettanten tatsächliche Talente, diese sind aber meist bescheiden und haben Lob verdient. Im allgemeinen ist zu berücksichtigen, daß dieser Dilettantismus der Unterhaltung dienen soll und dann bleiben auch nur Versuche in der Kunst immer noch die beste Art und im übrigen ist die Ausübung der Kunst am edelsten und schönsten, wenn sie nur dem Zwecke der Unterhaltung und nicht der ernste, prosaische Broterwerb gleich einem finsternen Gesicht dahinter steht.

Kleine Chronik.

* Tolstoj und die deutsche Staatsanwaltschaft. Am Donnerstag ist nach dem „Berl. Tagebl.“ Direktor Rafael Löwenfeld vom Schiller-Theater in Berlin auf Veranlassung der Leipziger Staatsanwaltschaft verantwortlich genommen worden. Es handelt sich um die Antwort des Grafen von Tolstoj an die russische Kirche, welche Rafael Löwenfeld in der bei Eugen Dieberichs in Leipzig erscheinenden Gesamtausgabe, deren Uebersetzer und Herausgeber er ist, veröffentlicht hat. Wie bekannt, hat die Leipziger Staatsanwaltschaft gegen diese Publikation, die innerhalb des Bändchens „Der Sinn des Lebens“ sich findet, vor einer Reihe von Wochen die Konfiskation ausgesprochen. Herr Löwenfeld ist daraufhin jetzt in Anklagezustand verfaßt worden wegen Gotteslästerung und wegen Beschimpfung der russischen Kirchengemeinschaft. Der Angeklagte führte bei seiner Vernehmung aus, er wisse sich aus drei Gründen schuldig: Zunächst handle es sich bei dieser ganzen Angelegenheit um eine öffentliche Schrift des Grafen L. Tolstoj, also um ein weltgeschichtliches Dokument; sodann sei die Veröffentlichung Tolstoj's seine Antwort auf die von der russischen Kirche über ihn verhängte Exkommunikation, und endlich halte sich die ganze inkriminierte Auslassung in den Formen, wie sie bei theologischen und kirchenpolitischen Debatten gebräuchlich seien.

* Eine österreichische Parlamentszene. Am Montag kam es im österreichischen Abgeordnetenhaus wieder einmal zu einer jener jamosen Schimpfereien, mit denen das arbeitsscheue Haus sich von Zeit zu Zeit ein wenig die Langeweile zu vertreiben weiß.

Vizepräsident Dr. Jaczel erteilt dem Abg. Breiter das Wort. (Großer Lärm und Zwischenruf bei den Christlich-Sozialen. Rufe: Psiu! Psiu!) Während der folgenden Rede des Abg. Breiter entspinnt sich ein heftiger Wortwechsel und großer Lärm zwischen den Abgeordneten

Brochazka, Malik, Strobach, Steiner und Dr. Schall.

Abg. Malik (zu Dr. Lueger): Was? Ich bin kein Mann? Sie feiger Kerl! Sie Lump! Ich verweise auf die Gerichtsakten! (Großer Lärm.)

Abg. Brochazka schlägt auf das Pult und schreit: Wie können Sie unsern Bürgermeister einen Kerl nennen! Schauen Sie, daß nicht einmal ein echter Mann über Sie kommt und Ihnen Manieren beibringt!

Abg. Malik: Kommen Sie nur her!

Abg. Brochazka: Hier nicht, aber auf der Straße!

Abg. Malik: Straßenbandit!

Abg. Brochazka (schreiend): Das soll ich mir gefallen lassen? Sie waren ein Offizier, aber ich habe mir mein Brot als Proletarier redlich verdient! Schämen Sie sich (Andauernder Lärm.)

Abg. Dr. Lueger (lachend): Laßt doch die Querulanten!

Abg. Malik (zu Dr. Lueger): Warten Sie nur, bis die Wiener einmal zur Vernunft kommen, dann werden sie mit Ihnen so verfahren wie mit Satour! Dann hängen Sie am nächsten Laternenpfahl! (Großer Tumult bei den Christlich-Sozialen.)

Abg. Dr. Lueger: Da können Sie noch lange warten!

Abg. Malik: Warten Sie nur, schöner Kerl!

Abg. Steiner (zum Abg. Malik): Schöner wie Sie ist er noch alleweil und gescheiter auch!

Abg. Dr. Schall: Aber weniger ehrlich!

Abg. Steiner stürzt mit geballter Faust auf Dr. Schall los und schreit: So ein grüner junger Advokat, der noch naß hinter den Ohren ist, will über Ehrlichkeit urteilen! — Es scheint, als ob es zwischen Dr. Schall und Steiner zu einem Handgemenge kommen sollte. Da packt Abg. Seiz den Abg. Steiner bei der Brust und drängt ihn zurück.

Abg. Strobach (zum Abg. Dr. Schall): Sie sind gar kein Advokat, Sie sind ein Burck!

Abg. Dr. Schall (zum Abg. Strobach): Sie Hausknecht!

Abg. Strobach: Dummer Kerl!

Allmählich legt sich der Lärm, und Abg. Breiter, der das Wort zu einer tatsächlichen Berichtigung erhalten hat, kann sich vernehmlich machen.

* Die verkrüppelten Füße der chinesischen Frauen muten unser in abendländischer Gesittung erzeugenes Gemüt recht eigen an. Wie arg diese Verkrüppelung das knöchernen Gerüst des Fußes entstellt, hat ein englischer Arzt Dr. Duncan Thomson in Hanan, jüngst mit Hilfe der indiskreten Röntgenstrahlen festgestellt. Das „Brit. medic. Journal“ veröffentlicht ein solches Photographum. Die Verkrüppelung ist dadurch verursacht, daß der Fuß künstlich nach zwei Richtungen zusammengebrückt erhalten wird. Er ist an seinem Gewölbe derart gebogen, daß Ferse und Zehenballen einander berühren; außerdem

werden die vier äußeren Zehen unter die große Zehe gepreßt. Es ist selbstverständlich, daß bei dieser Behandlung des Fußes auch die Entwicklung der Knochen und Muskeln erheblich leidet. Raum zu begreifen für unsere Vorstellung ist, daß derartig verkrüppelte Füße überhaupt eine Bewegung gestatten.

* Ein Haus aus Aluminium wurde kürzlich in Chicago gebaut. Es wird von einem Gerippe aus eisernen Säulen zusammengehalten. Zwischen diese Säulen werden die Aluminiumplatten eingelegt, deren Größenverhältnisse 80 zu 50 Zentimeter sind. Rippen von 15 Zentimeter Breite, ebenfalls aus Aluminium, umfassen und halten die Tafeln. Das verwendete Metall ist aus 30 Teilen Aluminium und 10 Teilen Kupfer zusammengesetzt. Man hat dieses Verhältnis gewählt, weil das so hergestellte Metall einen äußerst geringen Ausdehnungskoeffizienten hat. Eine weitere Eigentümlichkeit des neuen Hauses besteht in der Größe der Fenster, von denen einige 6,60 Meter an Breite überschreiten. Dieses eigenartige Haus erreicht eine Höhe von 64 Metern und hat 17 Etagen aufzuweisen.

Wahnsinns-Epidemie in London. Wie amtlich festgestellt wird, ist in diesem Jahre die Zahl der in London vorgekommenen Fälle von Wahnsinn um 5000 größer als die Durchschnittszahl früherer Jahre. Sämtliche Spezialärzte schreiben dieses Anwachsen der Geisteskrankheiten einzig und allein dem südafrikanischen Kriege zu.

* „Das einfache Landmädchen“ war der jüngst verstorbene Professor Agébi von Treitschke getauft worden. Als Treitschke eines Tages zu Anfang der siebziger Jahre im Archiv in Karlsruhe Studien machte, stieß er, wie Busch in seinen „Erinnerungen“ erzählt, auf eine Eingabe aus dem Jahre 1848, die wahrscheinlich vom badischen Bundestagsgeandten eingeschickt worden war und in der es ungefähr hieß: „Ein einfaches Landmädchen rettete Frankreich — Jeanne d'Arc. Bescheiden wie diese, wage ich, mich dem hohen Bundesrate zu nähern,“ worauf eine Bitte um Freisprechung folgte. Unterzeichnet war der Student Agébi. Als Treitschke diesen Fund gemacht, soll er mit seinen Studienfreunden sich an die Hand gefaßt und, auf den Beinen hüpfend, einen Freudentanz um den Tisch gemacht haben.

* Wieviel ist ein Kind wert? Mit dieser merkwürdigen Frage haben sich, wie aus New York berichtet wird, die Gerichte der Vereinigten Staaten seit einiger Zeit zu beschäftigen gehabt. Der erste Fall entstand aus einer gerichtlichen Klage auf Schadenersatz wegen des Verlustes eines bei einem Eisenbahnunfall getöteten Kindes. Zuerst wurden 6000 Mk. zuerkannt; als aber die Eisenbahngesellschaft Berufung einlegte, wurde vom Richter Summere

Selbstliebe.

Roman von Konstantin Harro.

81] (Nachdruck verboten.)

„Nein!“ sprach er feierlich, mit einem irren Leuchten in den unruhig blinkenden Augen. „Ich bedarf dieses Trostes nicht mehr. Ich kann auch nicht hassen, nur fort und fort lieben, was ich doch verachten müßte. Aber meine große Liebe soll Dir mehr wehe thun, als Dein Hassen mir thun konnte! ... Willst Du das? Besinne Dich, Etta! Noch warte ich auf ein gütiges Wort ... Habe ich dieses Zimmer aber einmal verlassen, so löst keine Neue die Worte aus, mit denen Du mich von Dir gewiesen hast. ... Etta, ich spreche nicht von dem Wammon, den ich Dir zu Füßen legen könnte. Ich spreche nur von meinem festen Willen, Dich dennoch glücklich zu machen. ... Glaube mir, daß ich es kann! Wo findest Du eine Liebe, die der meinen gleich ist?“

Sie hatte plötzlich das Gefühl, als müßte sie diesem haltlosen Menschen eine Barmherzigkeit zeigen. Nicht Neue über ihr Handeln war in ihr, aber doch ein Schmerz darüber, daß sie sich über die Art der Empfindungen Steins hinweggetäuscht hatte. Dieser Mann ging nicht hin und freite eine andere.

Sie hatte kein leidenschaftliches Temperament unterstellt. Bruno Stein, das sah sie ein, kam durch sie der Vernunft nahe. Diese Erkenntnis ängstigte sie. Jetzt wäre sie gern in Frieden von ihm gegangen. Aber sie konnte dies ja nicht aussprechen, ohne daß er wieder Hoffnung schöpfte.

Zimmerhin müßte sie einen Versuch machen, den Nerven zu Ruhe zu bringen.

„Mein Haß ist gelblich!“ begann sie ernst. „Ich bekenne mich vor Ihnen schuldig. Ich bin zu weit gegangen in meiner Rache. Vergeben Sie mir. Sie

werden einst eine Frau finden, die besser ist als ich. Ich hätte Sie ja doch nur gequält.“

„Meinst Du, Etta?“ fragte er schwermütig. „Ach, besser mit Dir die Hölle, als mit einer anderen den Himmel!“

„Ja, wenn ich so lieben könnte!“ rief sie unbedacht.

„O, Sie werden es können“, lachte er bitter auf. „Wah, halb! Ihr Schicksal naht! Ich will ihm den Weg weisen zu Ihnen, das soll meine Rache sein!“

„Wie soll ich das verstehen?“

„Bergreifen Sie sich darüber nicht Ihr launisches Köpfchen! Es wäre schade darum! Vorerst ist es ja wohl noch dazu von Ihnen bestimmt, Unheil in der Männerwelt anzurichten! So denken Sie wenigstens! Nun ja, so wird es auch sein ... Aber meine Liebe, Etta, die tausendmal schlimmer ist als meine Rache, die will Dir einen Stachel ins Herz drücken, der nie zu entfernen sein wird. Gerade so einen, wie ich ihn trage! Nun, es ist bald vorbei, das süße, süße Leben in Liebe und Haß! Lebe wohl, Etta! Und wisse, daß ich Dein gedente bis zum letzten Atemzuge!“

Ehe sie auf seine sonderbaren Reden, die sie erschreckten, eine Antwort fand, hatte er schon das Zimmer verlassen.

Sie wollte rufen, schreien. Der heiße Wunsch lebte in ihr, ihn zurückzuholen. Aber die Füße zitterten ihr, die Zunge klebte ihr am Gaumen.

„Mein Himmel, nur kein Unglück!“ betete sie.

* * *

Nacht Tage später -- Frau von Krosinsky schlief im Nebenzimmer -- trat das Dienstmädchen wieder mit einer Karte bei Etta ein.

Die sah mühsig am Fenster, sonderbar aufgeregte, bei jedem Geräusch nervös in die Höhe fahrend.

„Der Herr wünscht das gnädige Fräulein zu sprechen.“

Etta nahm mit lässiger Hand das goldgeränderte Kärtchen.

„Buffo von Liebenau“, las sie, Sekond-Leutnant im ... ten Dragoner-Regiment.

Sie gab das Blättchen zurück.

„Es muß ein Irrtum sein. Ich kenne den Herrn nicht.“

„Aber er schrieb doch ein paar Worte! Und er sagte ganz deutlich: Fräulein Henrietta von Krosinsky. Bildschön ist er auch -- aber er trägt nicht die Uniform. Er schaut auch ganz melancholisch drein.“

Etta nahm die Karte nochmals in die Hand. Nichtig! Ein paar Zeilen auf der Rückseite.

„Ich bitte um die Ehre, von Ihnen empfangen zu werden. Fremdespflicht zwingt mich zu dem Besuch. Ein Schreiben Bruno Steins habe ich persönlich an Sie abzugeben.“

„Ah! Das war der Alp gewesen, der ihr die Brust beengt! Nachrichten von Bruno Stein! Schlechte Nachrichten?“

Sie starrte einen Moment beängstigt ins Leere!

„Ich lasse den Herrn Leutnant bitten!“

Er stand im Zimmer und grüßte ehrerbietig und doch mit einem kleinen Anflug von Hochmut, der sich aber, als er sie anschaute, in Staunen verwandelte.

Etta, die Weltflehre, machte augenblicklich den Eindruck eines schüchternen Pensionmädchens. Sie sah hilflos, verwirrt, freudzitternd zu Buffo von Liebenau auf, zu dem jungen Offizier, den sie einst in Frau von Thonans Album so oft heimlich bewundert hatte ...

„Also doch mein Schicksal!“ dachte sie mit innerlichem Frohlocken. „Und ich halte es fest! Ich muß ja!“

Buffo von Liebenau war näher getreten.

„Gnädiges Fräulein sehen mich total überrascht!“ sagte er lächelnd, mit einem nochmaligen Zusammenklappen der Haken und tiefer Verneigung. „Ich kenne das gnädige Fräulein bereits ... Ich komme nämlich aus Berlin!“

„Aus Berlin?“ wiederholte sie beinahe zaghaft, schmerzhaft von dem Gedanken berührt, dort vielleicht eine Doppelgängerin zu haben. „Ich kenne Berlin nicht. Ich war nie dort.“

„Mein Gott, meine Gnädigste, dann lesen Sie wohl keine Zeitungen? Oder sollte Ihr Bild, Ihr wunderbar ähnliches Bild, hier noch nicht erwähnt worden sein? In Berlin ist das anders!“

Er hatte im leichten Konversationsston gesprochen, ohne jeden Anflug von Schwärmerei. Er berichtete die Tatsache, daß ein schönes Mädchenbild, welches noch dazu eine Idee verkörperte, dem Publikum Beifall abzwang. Wenn nebenher seine Augen eine höhere Sprache begannen, so war dies eine Sache für sich. Etta konnte sich vorerst nur an die Rede der Lippen halten.

„Sie haben die „Selbstliebe“ schon gesehen? Sie gefällt?“ fragte sie atemlos, mehr bedrückt als errent. Dieser Offizier mit den dunklen, von langen Wimpern leicht verklärten Augen, der schöner war als das kleine, tote Bild, er hatte ein „Etwas“ im Wesen, das sie befreundete, sie unsicher machte. Wäre es nicht lächerlich gewesen, sie hätte an eine Art Hypnose geglaubt, der sie langsam zutriebe.

(Fortsetzung folgt.)

in New Jersey das Urteil umgestoßen, und er sagte, das Kind wäre „nur einen Dollar“ wert. In einem anderen Fall verwarf Richter O'Gorman in New York ein auf 1200 M. lautendes Urteil mit dem Hinweis, das Leben eines Kindes wäre den Eltern noch mehr wert als jener Betrag. Der „Marktwert“ der Kinder mag schwer zu schätzen sein, aber es giebt Fälle, in denen sie durchaus nicht hoch taxiert wurden. Ein gewisser Kaz aus New Jersey verkaufte sein 1½ Jahre altes Mädchen an einen Bewohner Brooklyns für einen Dollar. Eine Urkunde über den Verkauf wurde vor dem Notar eidlch bekräftigt und beim Steuerbeamten eingereicht. Die Mutter des Kindes starb vor kurzem, und Kaz verheiratete sich wieder.

Gemeinnütziges.

† Frostbeulenmittel. 25,0 Kollobium, 8,0 Schwefelsäure, 1,0 Jodtinktur. Die Frostbeulen werden mittels eines feinen Haarpinzels mit dem Gemisch bestrichen. Schmerzstillend 100,0 Kampferspiritus, 50,0 Glycerin und 2,0 Tannin. Die Frostbeulen werden mit der Mischung kräftig eingerieben.

† Im ersten Lebensjahr lasse deine Kinder schlafen so oft und so lange sie wollen; im zweiten unterlassen sie den Vormittagschlaf in der Regel von selbst; wenn nicht, so gewöhnst du ihnen denselben nach und nach ab; ebenso im dritten Jahre den Nachmittagschlaf. Bis zum schulpflichtigen Alter ziehe ihnen an zehn, bis etwa zum zwölften Jahre an neun und später an acht Stunden Schlaf nichts ab.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schrifteleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Literarische Gaben für den Weihnachtstisch. Ein gutes Buch wird stets eine Pflanze und angenehme Gabe für den Weihnachtstisch, für die jüngere oder reifere Jugend bilden; besonders wenn Inhalt und Ausstattung dem heutigen Geschmack Rechnung tragen. Die „Union Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart“ bietet auch in diesem Jahre eine große Anzahl passender Jugendbücher, die sich durch ihren gediegenen Inhalt und elegante Ausstattung ganz vorzüglich eignen und von denen wir folgende hervorheben: **Das Kränzchen.** Illustriertes Mädchen-Jahrbuch, 13. Band. Elegante gebundene Preis 10 Mark. Das Kränzchen ist für unsere Mädchenwelt während ihrer freien Zeit die beste Unterhaltung. Es bietet Erzählungen, Gedichte, Essays, bringt Anweisungen für Malerei, Stiderei, Häfel- und andere Arbeiten, giebt Rezepte für Haus, Küche und Keller etc., kurzum, das „Kränzchen“ lenkt die Bedürfnisse eines jungen Mädchens und trägt denselben in vollem Umfang Rechnung. — **Der Jugendgarten.** Vb. XXVI. Eine Feigabe für Mädchen. Mit über 200 ein- und mehrfachen Abbildungen. Elegante gebundene Preis 6 M. 75 Pf. Der Inhalt des neuen Bandes, dessen elegante Ausstattung besonders hervorzuheben ist, ist sehr reichhaltig und gewährt. Neben interessanten Aufsätzen aus den verschiedensten Gebieten enthält er eine Reihe trefflich illustrierter Erzählungen der beliebtesten Schriftstellerinnen für die junge Mädchenwelt, sowie in einem praktischen Teile „Daheim und Draußen“ viel Wissenswertes über häusliche Kunst, weibliche Berufsarten, Sport und Spiel, Sammelwesen etc. — **Kränzchen-Bibliothek.** In dieser Sammlung der beliebtesten, bei ihrem ersten Erscheinen im „Kränzchen“ mit so großem Beifall aufgenommenen Erzählungen für die deutschen Mädchen sind bisher erschienen: Band 1. Luise Glah: Das Montagstränzchen. Band 2. Luise Glah: Gisel Wildfang. Band 3. Bernhildine Schulze-Smidt: Bissi. Band 4. Bernhildine Schulze-Smidt: Schattenblümchen. Band 5. Vertha Clément: Libelle. Jeder Band mit zahlreichen Illustrationen und 1 Titelbild. Preis elegant gebunden je M. 3.—. — **Der Gute Kamerad.** Illustriertes Knaben-Jahrbuch, 15. Jahrgang. In elegantem Gebirgsband Preis M. 10.—. „Der Gute Kamerad“ ist das Lieblingsblatt der deutschen Knabenwelt.

er hat sich die Aufgabe gestellt, zu zeigen, wie der Knabe seine freie Zeit nützlich verwenden, Herz und Kopf gesund und frisch erhält, um ein jugendfroher Bürge und ein rechter Mann zu werden. — **Kamerad-Bibliothek.** Diese Sammlung spannender, effektvoller Erzählungen kommt der Nachfrage der jungen Welt nach billigen Buchausgaben der in unserer illustrierten Knabenzeitschrift „Der Gute Kamerad“ veröffentlichten Jugendromane entgegen. Die handlichen, hübsch und zeitgemäß ausgestatteten Bände sind reich illustriert und kosten nur je 3 Mark. — **Das Neue Universum.** Die interessantesten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten. Ein Jahrbuch für Haus und Familie, besonders für die reifere Jugend. Mit einem Anhang zur Selbstbeschäftigung: Häusliche Werkstatt. XXII. Band. Reich illustriert. In moderner Ausstattung. Preis elegant gebunden 6,75 M. **Illustrierte Taschenbücher für die Jugend.** Kleine praktische Hilfsbücher, welche bestimmt sind, für die jugendlichen Liebhaber, sowie bei wichtigen Lebensfragen als Leitfaden zu dienen. Preis jedes Bändchens elegant gebunden 1 Mark. **Universal-Bibliothek für die Jugend.** Erzählungen, Reisebeschreibungen, Märchen, Fabeln für alle Altersstufen. Preis des Bandes je nach Umfang von 20 Pfennig an bis höchstens 1,20 M. In den meisten Buchhandlungen vorrätig.

Handels-Nachrichten.

Antliche Notierungen der Danziger Börse vom 3. Dezember 1901.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision inbegriffen vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen: inländisch rot 756—772 Gr. 170—171 M.
Koggen: inländisch großkörnig 741 Gr. 138½ M.
transito großkörnig 720—738 Gr. 102 M.
Gerste: inländisch große 674—698 Gr. 123—127 M.
Erbsen: inländisch weiße 158 M.
Paser: inländischer 135—152 M.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: Matt.
Rendement 88° Transitzucker franko Neufahrwasser 7,00—6,95 M. inkl. Sad bez., Rendement 75° Transitzucker franko Neufahrwasser 5,40 M. inkl. Sad bez.

Antlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 3. Dezember.
Alter Winterweizen 174—178 M., neuer Sommerweizen 165—174 M., abfallende blaupigige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 140—148 M. — Gerste nach Qualität 116—125 M., gute Brauware 126—131 M. — Erbsen Futterware 135—145 M., Kochware 180—185 M. — Hafer 127 bis 131 M.
Hamburg, 3. Dezember. Zudermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88%, Rendement neue Rance, frei an Bord Hamburg pr. Dez. 7,22½, per Jan. 7,35, per März 7,55, per Mai 7,65, per Aug. 7,87½, per Oktober 5,95.
Hamburg, 3. Dezember. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Dezember 36, per März 37, per Mai 37½, per September 39. Umsatz 1000 Sad.
Hamburg, 3. Dezember. Rüböl ruhig, loco 56. Petroleum geschäftlos. Standard white loco 6,95.
Magedeburg, 3. Dezember. Zuderbericht. Kornzucker, 88% ohne Sad 8,02½—8,10. Nachprodukte 75% ohne Sad 6,10—6,45. Stimmung: Schwach. Kristallzucker 1. mit Sad 28,20. Brodrainade 1 ohne Sad 28,45. Gemahlene Raffinade mit Sad 28,20. Gemahlene Mehls mit Sad 27,70. Stimmung: —. Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Dez. 7,20 Gd., 7,25 Br., per Januar 7,30 Gd., 7,37½ Br., per März 7,50 Gd., 7,55 Br., per Mai 7,65 bez., 7,62½ Gd., per August 7,77½ bez., 7,85 Gd.
Köln, 3. Dezember. Rüböl loco 60,09, per Mai 55,50 M. — Trübe.

Unübertroffen zur Haut- und Schönheitspflege

MYRRHOLIN-SEIFE

sowie als beste Kinderseife ärztlich empfohlen.

Bekanntmachung.

Für die Ergänzungswahlen zur Handelskammer zu Thorn im Wahlbezirk Briefen habe ich auf Dienstag, den 10. Dezember, nachmittags 5 Uhr für beide Wahlabteilungen im Saale des Hotels zum Schwarzen Adler in Briefen Termin angelegt, zu dem ich die Wahlberechtigten des Kreises Briefen einlade.

Thorn, den 3. Dezember 1901.
Der Wahlkommissar
für den Wahlbezirk Briefen.
Herm. Schwartz.

Bekanntmachung.

Für die Ergänzungswahlen zur Handelskammer im Wahlbezirk Thorn habe ich auf Sonnabend, den 7. Dezbr 1901 nachmittags 5 Uhr für die zweite Wahlabteilung, nachmittags 5½ Uhr für die erste Wahlabteilung im kleinen Saale des Schützenhauses Termin angelegt, zu dem ich die Wahlberechtigten des Kreises Thorn einlade.

Es sind Ergänzungswahlen vorzunehmen von der zweiten Wahlabteilung für die auscheidenden Herren H. Loewenson und C. Matthes, von der ersten Wahlabteilung für die auscheidenden Herren G. Fehlauer und S. Rawitzki.

Die Auscheidenden können wiedergewählt werden.

Thorn, den 3. Dezember 1901.
Der Wahlkommissar
für den Wahlbezirk Thorn.
Herm. F. Schwartz.

Nach Amerika

mit den **Riesendampfern** des **Norddeutschen Lloyd**.
BREMEN.
Kostenfreie Auskunft erteilt in Granden: A. H. Scheffler, in Cöln: Th. Daehn, in Löhau: W. Altmann, in Löhau: J. Lichtenstein.

Schweyer's Kitt

prämiiert mit der goldenen Medaille Paris, anerkannt seit 10 Jahren als das beste Bindemittel für zerbrochene Gegenstände, ist zu haben in Alcon's a 30 und 50 Pfg. bei **Raph. Wolff**.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsaft, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt **Kelterei Linde Westpr.** Dr. J. Schlimann.

Ein Laden

von Herrn Preiss zum Uhrengeschäft benutzt, ist vom 1. April 1902 zu vermieten. **A. Kötze**, Breitenstr. 30.

13 Millionen

Mark, mit insgesamt **95065 Geldgewinnen**

darunter Haupttreffer mit:

5x600,000 M., 3x300,000 M., 3x500,000 Kronen, 200,000 Kr., 180,000 M., 120,000 M., 90,000 M., usw. werden in jährlich dreifach Gewinnziehungen gezogen.

7 Ziehungen: Am 15. November u. Dezember.

Die Mitgliedsteilnahme an obigen großen Verlosungen erfolgt gegen monatlichen Beitrag von nur „Drei Mark“.

Gegenwärtiger Losbestand des Vereins: **2000 Stk. Original Staats Prämien-Anlehens-Lose** die alle gezogen werden müssen.

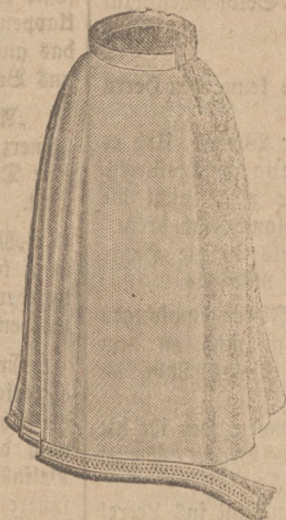
Laut § 7 der Statuten erhalten anscheidende Mitglieder die geleisteten Beiträge zum Teil wieder zurückvergütet. Bitte verlangen Sie Statuten und Losnummern-Verzeichnis gratis und franko zur Einsicht von:

„Augusta“, Allgemeiner Los- und Spar-Verein in Augsburg



für Ratten und Mäuse.

In Thorn bei Apotheker A. Pardon, F. Koczars Nachf., Droger, Bruno Hauer, Hugo Claas Droger, Anton Koczars, Zentral-Droger, Gießstraße 12, Paul Weber, Droger, Breitenstraße 26 und Gießstraße 1, in Mader bei B. Bauer, Droger.



Mann & Stumpe's

3½—7 cm breite Verlängerungsborden „Trilby“ zur Ausbesserung und Verlängerung von Kleidern unentbehrlich. Jede Farbe lieferbar. Mann & Stumpe's neue Mohairborde „Königin“, mit glänz. echtfarb. Tresse, entzückt alle Damen. Mann & Stumpe's Kragen-Einlage „Poros“ ist nur echt mit Firma auf Cartons.

Vorrätig bei

Lewin & Littauer

und **S. Hirschfeld**

Inh.: A. Fromberg.

Damen!

Schutz und Reinlichkeit des Rocksaaums wird allein vollkommen erreicht durch „Mann & Stumpe's“ Mohairborde: Marke „Original“ 10 Pfg. oder Marke „Königin“ 14 Pfg. per Mtr. u. Verlängerungsborden „Trilby“ diese sind nur echt, wenn jede Borde den Stempel „Mann & Stumpe“ als einzige Erfinder der Mohairborde trägt. Alle Nachahmungen, also ohne unseren Stempel, kosten nur die Hälfte!

Mann & Stumpe, Barmen.

Große Auswahl

in nur neuen

Handarbeiten

und guten

Materialien

empfehlen das

Tapissierwarengeschäft

von

A. Petersilge,

Schloßstr. 9. Ecke Breitenstr.

(Schützenhaus.)

Heinrich Gerdorf,

Photograph des deutschen Offiziers-Vereins, mehrfach prämiert,

Thorn, Katharinenstr. 8,

gegenüber d. Kgl. Gouvernment,

empfehlen zum Weihnachtsfeste

Vergrößerungen **

*** in Kreidemanager

in tadelloser Ausführung, fast

Lebensgröße,

zum Preise von 12 Mark.

Gefl. Aufträge wolle man bald

machen.

Thorner Schirmfabrik



Rudolf Weissig

Brücken- und Breitenstraße-Ecke.

Seit Neuheiten in

Sonnen- und Regenschirmen.

Reichhaltige Auswahl in

Fächern und Spazierstöcken.

Größtes Lager am Plage.

Reparaturen sowie Bezüge der Schirme

schnell, sauber und billig.

Gesetzlich erlaubt!

Nächste Ziehung 15. Dezember.

Jährl. 12 Gewinnziehungen

mit abwechsel. Haupt- in Mk.

300000, 180000, 120000, 90000,

45000, 30000 etc. etc.

Jedes Los ein Treffer,

bieten die aus 100 Mitgliedern

best. Serienlosengesellschaften.

Monatl. Beitrag 4 Mark

pro Anteil und Ziehung.

Offerten zu richten an:

Schwerla & Co.

München 36. Nr. 223

Reiche

Heirat vermittelt

Frau Krämer, Leipzig.

Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Von einer großen Anzahl bekannter deutscher Männer aller Parteischattierungen ist folgender Ausruf erlassen worden:

Ausruf.

Deutsche Landsteute!

Schwer ruht die Hand Gottes auf dem Burenvolke. Zwei Jahre schon wüthet in ihrem Lande der Krieg, die Farmen sind zerstört, die Sturen sind verwüstet, in Trümmern liegt, was sie dem Boden in harter Arbeit, der Wildnis in heissem Kampfe abgerungen.

Die Männer im Felde können solches Schicksal ertragen: In ihrem Arme ruht die Waffe. In dem Kampfe für Freiheit und Recht schweigt für sie der Anspruch auf ruhiges Glück.

Aber der Greis, dem die Waffe entfällt, das Weib, dem das leuchtende Reich des Hauses gehört, das Kind, das hoffnungsvoll vom Leben goldene Früchte fordert — sie leiden und sterben heute in Elend und Not — denn erbarmungslos ist der Krieg und er kennt keine Schonung.

Doch in uns lebe das Erbarmen! Fürchtbar sind die Qualen der Hilfslosen, die zusammengetrieben in schnell geschaffenen Lagern, kaum noch haben, womit sie ihre Blöße bedecken, die nicht wissen, womit sie den zehrenden Hunger stillen, die auf dem kalten durchnässten Boden die Glieder ruhen, die wehrlos dahinsterben in Elend und Krankheit! Barmherzigkeit, werthbärgende Liebe ist es, was wir fordern, Liebe, die sich nicht mit Worten genügt, sondern freudig mittel von der eigenen Gabe. Wir wollen hier nicht prüfen, wo Recht und Unrecht ist in diesem fürchtbaren Kampfe, wir wollen nur Schmerzen lindern, Wunden heilen!

In höchster Not wendet sich ein stammverwandtes Volk nicht an unsere Waffen, sondern an unsere Herzen!

Nicht die Vertreter einer Partei rufen Euch auf, sondern Männer aller Parteien. Denn die Barmherzigkeit wohnt nicht hier und nicht da, sie wohnt überall, wo deutsche Herzen schlagen.

Der deutsche Burenhilfsbund will dieses Werk der Liebe und Barmherzigkeit in allen Teilen Deutschlands in umfassendster Weise organisieren. Sendet ihm, der dafür Bürgschaft tragen will, das Eure Gaben den rechten Zweck erreichen, daß sie nur den Werken der Barmherzigkeit dienen, der in engem Zusammenarbeiten mit den amtlichen Vertretern der beiden Republiken in Europa die rechte Hilfe am rechten Orte bringen will, was Euch entbehrlich scheint — aus tiefer Not schreien die Verloren zu unseren Herzen!

Vor allem Ihr, deutsche Frauen und Jungfrauen — soll der Ruf an Euch vergebens ergehen? Helfet uns die Leiden des tapferen Volkes lindern helfet den Frauen der Buren und ihren Kindern!

Der gebildete Arbeitsausdruck wird öffentlich Rechenschaft über die eingekommenen Spenden und ihre Verwendung ablegen.

Deutsche Landsteute stehet uns bei, das Werk zu vollbringen, zeigt, daß Ihr, die ihr die Tapferkeit euri, auch ein Herz habt für der Tapferen Not

Berlin, November 1901.

Der deutsche Burenhilfsbund.

Beiträge, möglichst gesammelt, für den Burenhilfsbund sind an die Kur- und Remmatische Ritterkassette, Darlehenskasse, Berlin W 8, Wilhelmplatz 6, zu richten mit der Bemerkung: „Für den deutschen Burenhilfsbund“. Alle weiteren Bekanntmachungen sowie Leitung über die bei der Bank oder direkt eingehenden Beiträge erfolgt durch Veröffentlichung im Organ des Burenhilfsbundes „Der Burenfreund“. (Verlag Courbiersstraße 11). — Anfragen, unter gefälliger Beifügung des Nachporto, sind zu richten an die Geschäftsstelle des „Deutschen Burenhilfsbundes“ Berlin W 50, Kurfürstendamm 235.

Zur Empfangnahme und Weiterbeförderung von Beiträgen ist die Geschäftsstelle der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ gern bereit.

Pfeife der Zukunft

hat folgende werthvolle, unübertreffliche Eigenschaften: Das Entstehen der überlebensfähigen, aus dem Tabak kommenden Flüssigkeit (Pfeifenschmied) ist nahezu ausgeschlossen. — Die Pfeife bleibt fast trocken. Tabak brennt vorzüglich. — Leichter Zug. Das unangenehme Anrachen des Kopfes fällt ohne Anwendung eines Hilfsmittels gänzlich fort. — Einfache Construction und Handhabung ohne jede complicirte Einrichtung, ohne Patronen. Pfeife „Non plus ultra“ (D.R.G.M. No. 5217) kann spielend leicht mehrere Stunden ununterbrochen in Brand erhalten werden, da Tabak mehrere Male nachgestopft werden kann, ohne dass man nöthig hat, das Feuer verloschen zu lassen oder die Asche zu entfernen. — Garantie-Zurücknahme auf meine Kosten, wenn angegebene Eigenschaften nicht vorhanden. — Viele Tausende nachbestellen. — „Non plus ultra“ mit gut bemalten Porzellankopf. Preis in kurz, 3,45 Mk., Porto 50 Pfg.; mit meinem neu konstruirten, unzerbrechlichen und unverwundlichen Kopfe „Ideal“ (D.R.G.M. No. 124157) pr. St. in kurz 3,30 Mk., Porto 50 Pfg.; in halblang 4 Mk., Porto 50 Pfg. 4 Stück franko. Mehrabnahme Rabatt. — Illustr. Preisliste mit vielen Prima-Zeugnissen gratis und frei von

C. H. Schroeder, Erfurt, No. 187.

Pfeifenfabrik, Export und Versandt.